

Zeitzeugengespräche ohne Zeitzeugen

Eine Analyse der aktuellen Situation
mit Denkanstößen für die zukünftige Adaptation
von Zeitzeugengesprächen.

Sonja Hafner
Elisabeth Sams

Lehrgang Pädagogik an Gedächtnisorten
2010/2011

Inhalt

| | |
|---|----|
| Abbildungsverzeichnis | 3 |
| 1 Einleitung | 4 |
| 2 Oral History | 5 |
| 2.1 Begriffsdefinition..... | 5 |
| 2.2 Definition und Aspekte von Zeitzeugengesprächen..... | 6 |
| 3 Methodische Details zur Datenerhebung | 10 |
| 3.1 Pinnwand | 10 |
| 3.1.1 Ziel | 10 |
| 3.1.2 Aufbau und Inhalt..... | 10 |
| 3.1.3 Herausforderungen | 12 |
| 3.2 Fragebögen | 12 |
| 3.2.1 Fragebogen vor dem Zeitzeugengespräch..... | 13 |
| 3.2.2 Fragebogen nach dem Zeitzeugengespräch..... | 13 |
| 3.2.3 Fragebogen nach dem Film | 14 |
| 3.3 Fragen von Schülern an Frau Liska..... | 14 |
| 3.4 Kurzinterview mit Frau Liska..... | 15 |
| 3.5 Aufgezeichnete Gedanken der Schüler nach dem Zeitzeugengespräch | 15 |
| 3.6 Video vom Zeitzeugengespräch | 15 |
| 4 Analyse..... | 16 |
| 4.1 Schülerbefragung vor dem Vortrag | 16 |
| 4.2 Fragen von Schülern an Frau Liska..... | 19 |
| 4.3 Auswertung Zeitzeugengespräch..... | 20 |
| 4.4 Zeitzeugeninterview nach dem Vortrag | 21 |
| 4.5 Gruppengespräche der Schüler | 21 |
| 4.6 Schülerbefragung nach dem Vortrag/Film | 22 |
| 4.7 Analyse des Mitschnittes des Zeitzeugengesprächs | 29 |
| 5 Weiterführende theoretische und praktische Überlegungen | 31 |
| 5.1 Veränderte Bedingungen bei Filmaufnahmen..... | 35 |
| 6 Zusammenfassende Abschlussbemerkungen | 36 |
| 7 Bibliographie..... | 38 |
| Anhang | 39 |

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|---------------|--|----|
| Abbildung 1: | Pinnwand Hermine Liska | 11 |
| Abbildung 2: | Hast du die Pinnwand - Zeitzeugin Hermine Liska - in der Westhalle gesehen? | 16 |
| Abbildung 3: | Glaubst du, dass du dich auf das Gespräch vorbereiten solltest?..... | 18 |
| Abbildung 4: | Bist du auf ihre Lebensgeschichte schon neugierig? | 19 |
| Abbildung 5: | Wortwolke zu den Fragen der Schüler an Frau Liska | 20 |
| Abbildung 6: | Wie hieß die Zeitzeugin?..... | 22 |
| Abbildung 7: | Hat dich der Film/Vortrag zum Nachdenken angeregt?..... | 25 |
| Abbildung 8: | Sollen die Lehrer deiner Schule auch in Zukunft Zeitzeugen einladen/diese DVD zeigen? Warum? | 27 |
| Abbildung 9: | Wenn du in Zukunft die Möglichkeit hast an einem Zeitzeugengespräch persönlich teilzunehmen, wirst du hingehen? | 28 |
| Abbildung 10: | Raumsituation während des Vortrags | 30 |
| Abbildung 11: | Kameraposition | 30 |
| Abbildung 12: | Filmausschnitt „Hermine Liska“ | 30 |

1 Einleitung

„Warum haben wir Frau Liska an unsere Schule eingeladen?“

„Damit Wissen aus der damaligen Zeit vermittelt wird.“

„Damit wir uns die damalige Zeit besser vorstellen und Vergleiche zu heute ziehen können.“

(Ergebnisse aus Fragebögen nach dem Vortrag/Film)

Zeitzeugengespräche an Schulen werden immer wieder vorbereitet, durchgeführt und auch von Schülern positiv aufgenommen. Gespräche mit Zeugen bestimmter Ereignisse haben die Möglichkeit, aus erster Hand Informationen, Gefühle – kurzum ihr Erlebtes – an eine nächste Generation weiterzugeben und so das Geschehene in den Köpfen der Nachkommenden zu verankern.

Diese Arbeit wird sich mit solch einem Zeitzeugengespräch befassen. Nach einer Diskussion der Begriffe ‚Oral History‘ und ‚Zeitzeuge‘ wird mit Halbwachs‘ kollektivem Gedächtniskonzept ein theoretischer Rahmen aufgezo-gen und speziell für diese Arbeit diskutiert. Besonderer Wert wird hierbei auf den Praxisbezug gelegt. Wie wurde das Zeitzeugengespräch vorbereitet, was denken die Schüler über die einzelnen Schritte und wie wirkt ein und derselbe Vortrag in auf Video aufgezeichneter Form bei anderen Schülern der gleichen Schulstufe? Der Hintergedanke dabei ist, dass immer weniger Zeitzeugen in der Lage sind, selbst vor Klassen zu stehen und ihre Erlebnisse persönlich weiterzureichen. Natürlich stellt dies eine besondere Herausforderung dar. Im Verlauf dieser Arbeit wird erläutert, wie zusätzliche Hilfsmittel in Form von Pinnwänden, Fragebögen und –kärtchen von bzw. mit den Schülern angewendet werden, welche Einflüsse diese auf die Nachhaltigkeit des Zeitzeugengesprächs haben und welche Aspekte noch berücksichtigt werden sollten.

In einem letzten Analyseteil werden die Ergebnisse der Schülerbefragungen der Vortragsgruppe und der Filmgruppe gegenübergestellt. Um den Umfang dieser Arbeit nicht zu sprengen, ist dabei das Ziel, eine fallbeispielhafte, empirische Grundlage für weitere Diskussionen über die Adaptation von Zeitzeugengesprächen in der Zukunft zu liefern.

2 Oral History

2.1 Begriffsdefinition

Unter ‚Oral History‘, einem Begriff, der aus dem angelsächsischen Raum stammt (vgl. Sieder, 2009: 165), versteht man eine Methode der Geschichtswissenschaft, die auf der Befragung von Zeitzeugen, also auf ihren historischen Erinnerungen, basiert. Dies kann in Form einer Erzählung oder im Rahmen eines Interviews stattfinden. Sieder definiert wie folgt:

„Oral History zielt u. a. darauf ab, durch Dokumentation der Erzählungen lebender Personen mit Hilfe des Tonbandes jenes Defizit an tradierten Quellen zur Geschichte der Lebenswelten und Erfahrungen der sonst ‚schweigenden Masse‘ auszugleichen [...]. Die aus den Gesprächen entstehenden Texte sind folglich wissenschaftsproduzierte Quellen – im Unterschied zu jenen tradierten Quellen, die der Historiker vorfindet.“ (Sieder, 2009: 166)

Übersetzt man Oral History ins Deutsche, heißt es „mündliche Geschichte“, was aber „[...] fälschlicherweise eine Abgrenzung zur schriftlichen Geschichte“ mit sich zieht (Heitzer, 1999: 459).

Herwart Vorländer meint zum Begriff „Oral History“: „Eine allgemein anerkannte Definition gibt es nicht. „Oral History“ sagt nur etwas über die Methode, mit der hier Geschichte erforscht werden soll. Aber, entgegen einer verbreiteten Meinung, nichts zum Beispiel darüber, welche Geschichte denn gemeint ist – eine Frage, über die ein allgemeiner Konsens keineswegs existiert. Zwar darf wohl als eine wichtige Motivation der meisten Oral History-Projekte, einschließlich auch vieler Befragungen herausragender Persönlichkeiten, die bewußte oder unbewußte Einsicht unterstellt werden, daß Geschichte nicht nur gestaltete, sondern (und zumeist) erlebte, erfahrene (und auch erlittene) Geschichte ist und daß sie gerade als solche, im reagierenden Handeln und im Verhalten von einzelnen oder Gruppen, in hohem Maße wirkungsmächtig sein kann. Doch ist damit ein Konsens in der Frage, welche Geschichte Oral History denn meine, noch lange nicht hergestellt.“ (Vorländer, 1999: 8)

In der Fachliteratur findet man eine Fülle von Informationen zur Definition des Begriffes „Oral History“. Dorothee Wierling definiert sie beispielsweise als „[...] Bezeichnung eines Quellentyps und einer Methode, bei denen Erinnerungsinterviews als historische Quellen produziert und ausgewertet werden.“ (Wierling, 1997: 236)

Wie soeben gesehen, erlaubt die unterschiedliche Abgrenzung von Oral History ein breites Spektrum an Einsatzmöglichkeiten und ist somit eine offene Methode, die sich individuell an die jeweilige Forschungsfrage anpassen lässt. In den nächsten Kapiteln beschäftigen wir uns mit Oral History bei Zeitzeugengesprächen an Schulen. Dabei steht das Erzählte im Vordergrund; Gefühle und Emotionen sollen vermittelt und somit eine Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart zu den Schülern gebaut werden. Bevor dies näher analysiert werden kann, ist es notwendig, sich mit dem Begriff ‚Zeitzeuge‘ näher auseinanderzusetzen.

2.2 Definition und Aspekte von Zeitzeugengesprächen

Im folgenden Abschnitt beschäftigen wir uns mit einigen Aspekten (z.B.: Ort/Art/Rahmen der Befragung, physische/psychische Belastbarkeit der befragten Person, Sympathie/Antipathie, Nachhaltigkeit des Gesprächs...), die man bei einer Zusammenarbeit mit einem/r Zeitzeugen/in nicht außer Acht lassen sollte.

Als ‚Zeitzeuge‘ bezeichnet man eine Person, die ein historisches Ereignis, einen historischen Vorgang selbst miterlebt hat. Der Zeitzeuge erzählt aus seinem Alltagsleben, es steht also seine subjektiv erlebte Welt im Mittelpunkt. Dies kann manchmal stark persönlich gefärbt, manipuliert, unvollständig oder, aus dem historischen Hintergrund heraus betrachtet, falsch sein, da das geschichtliche Ereignis durch subjektiv Erlebtes beeinflusst sein kann und aus der Gegenwartsperspektive des Zeitzeugen wiedergegeben wird. Aus diesem Grund müssen durch Oral History erzeugte Quellen mit anderen Quellenarten verglichen werden, um die Aussagen des Zeitzeugen gegebenenfalls zu relativieren.

Normalerweise lässt man den Zeitzeugen bei dieser Methode frei erzählen, er sollte möglichst wenig von der fragenden Person beeinflusst werden. Das Erzählte wird per Videokamera oder durch ein Tonaufnahmegerät festgehalten. Werden die dadurch gewonnenen Aufzeichnungen auf eine angemessene Weise verschriftlicht, erhält man eine „schriftliche Quelle“ (Transkriptionen), aus der zitiert werden kann.

Diese Methode ist sehr arbeitsintensiv. Zielgerichteter und effizienter kann gearbeitet werden, wenn man den Befragten auf die gestellten Fragen vorbereitet, der Befragte durch „gezielte“ Fragen „gelenkt“ wird oder Erinnerungsstücke wie z.B.: Fotoalben, Briefe, Tagebücher oder persönliche Gegenstände als Hilfestellung eingesetzt werden.

Wobei bei einer „gezielten Befragung“ die Gefahr besteht, dass der Befragte vom Fragesteller bewusst oder unbewusst indirekt manipuliert werden kann.

Wichtig ist, dass bei einer Nachbearbeitung des Zeitzeugengesprächs mit dem Zeitzeugen Unklarheiten beseitigt bzw. Widersprüche geklärt werden. Gerade bei diesem Punkt vertreten Historiker unterschiedliche Auffassungen, für einige ist unvertretbar, während des Gesprächs, den/die Zeitzeugen/in mit den Unklarheiten bzw. den Widersprüchen, die aus ihrer Erinnerung und vielleicht aus ihrer Emotion heraus ja richtig sind, zu konfrontieren, sie damit zu verunsichern oder sogar, durch Vergleich mit wissenschaftlich fundierten Daten und Fakten, als unglaubwürdig erscheinen zu lassen.

„Wahrscheinlich werden sich oft Widersprüche zwischen den von den Überlebenden erzählten Geschichten über die NS-Zeit und den in den Familien der Betrachterinnen und Betrachter überlieferten Geschichten ergeben – tiefe Einsichten lassen sich gewinnen, wenn diese Widersprüche zum Thema gemacht werden. Damit solche Themen, die ja doch recht persönlich sind, in der Schule besprochen werden können, braucht es ein Klima von Respekt und Wertschätzung, in dem auch kontroversielles Sprechen mit akzeptierten Grenzen eingeübt ist.“ (erinnern.at, 2008: Reflektierter Umgang mit den Interviews).

Eine besondere Rolle spielt auch die Wahl des Ortes, wo das Gespräch stattfindet. Dies sollte vom Interviewer bedacht und der Ort der Befragung mit Sorgfalt ausgewählt werden. Findet die Aufzeichnung an einem für den/die Zeitzeugen/in positiven, neutralen oder negativ belasteten bzw. vielleicht auch noch lautem Ort statt, dann ist das nicht unbedeutend. Es ist ein Unterschied, ob dies an einem für den Befragten vertrauten, sicheren, geborgenen Ort wie zum Beispiel die eigene Wohnung, das eigene Wohnzimmer oder das eigene Büro ist. Oder ob das Gespräch an einem neutralen Ort, wie in einem Kaffeehaus, aufgezeichnet wird. Findet das Interview an einem negativ belasteten Platz wie in einer für den/die Befragten/e emotional stark negativ behafteten Gedenkstätte statt, kann dies das Ergebnis stark negativ beeinträchtigen.

Selbstverständlich spielen das Alter, der allgemeine Gesundheitszustand und die seelische Tagesverfassung, also die physische und psychische Stabilität am Interviewtag, eine große Rolle. Ebenso wie vielleicht die Tageszeit bzw. die Jahreszeit und das Datum der Befragung. Danach richtet sich, wie lange ein/e Zeitzeuge/in von sich aus in der Lage ist bzw. sein will,

ein solches Gespräch zu führen. Vor allem, wenn, wie bereits erwähnt, der Befragungsort oder das Datum der Befragung, z.B. an einem offiziellen, nationalen oder internationalen Gedenktag belastet wird, weil dies ja den/die Befragten/e emotional aufwühlen kann.

Neben dem Alter ist auch das Geschlecht, die Nationalität, der Bildungsstand, die Gesellschaftsschichtzugehörigkeit und das Glaubensbekenntnis des/r Zeitzeugen/in nicht unwichtig. Je nachdem kann oder wird das Gespräch beeinflusst sein.

Nicht unbedeutend ist gleichfalls die Sympathie /Antipathie und Vertrautheit zwischen Interviewer und Interviewpartner bzw. auf welcher „Frageebene“ sich die beiden Personen begegnen. Damit ist gemeint, wie die fragende auf die befragte Person wirkt, wenn die Fragen gestellt werden. Wirkt er/sie interessiert, stellt er/sie Zwischenfragen oder wirkt er/sie eher gelangweilt, weil er/sie „nur“ ihre Arbeit erledigt. Je nachdem wird der/die Befragte entscheiden, was, wie viel Persönliches bzw. psychisch Belastendes oder welche angenehme Erinnerung bzw. neutrale Fakten preisgegeben werden. Hier spiegelt sich dann vielleicht auch die emotionale Tagesverfassung der beiden Interviewpartner wider. „Die Frage von spontaner Sympathie und Antipathie gewinnt auf Grund von Stimme und Aussehen, Mimik oder Gestikulation an Gewicht“ (erinnern.at, 2008: Hinhören und Hinsehen: Die Bedeutung gefilmter Interviews). Dies gilt vor allem bei gefilmten Interviews.

Ebenfalls nicht unbedeutend ist, ob ein Zeitzeuge/in das erste Mal befragt wird, oder ob er /sie diesbezüglich schon eine gewisse Routine hat. Manche Historiker vertreten eher die Ansicht, dass Familienmitglieder hierbei nicht anwesend sein sollten, da die Befragten sie vor ihrer erlebten Vergangenheit beschützen wollen und meist nicht wollen, dass sie diese in der für sie emotional aufwühlenden Verfassung sehen. Trotzdem werden manchmal enge Familienmitglieder oder vertraute Personen im Hintergrund als Unterstützung zum Beispiel als „Stichwortgeber“ mit einbezogen, damit das Gespräch nicht ins Stocken gerät oder zu sehr vom Thema, aufgrund der spontan aufkommenden Erinnerungen, abgeschweift wird, falls der/die noch nicht so routinierte Zeitzeuge/in noch keine so offensichtliche Struktur in seinem/ihrem Vortrag hat.

Aber auch Zeitzeugen bedienen sich manchmal dieser Methode, wie in unserem Falle die Zeitzeugin Frau Hermine Liska, um den vorgegebenen Zeitplan, der sich zwangsläufig bei einem Vortrag im Rahmen einer Schulveranstaltung ergibt, nicht zu sprengen. Außerdem sollte noch genügend Zeit zur Verfügung stehen, sodass für die Zuhörenden wichtige Daten oder

Fakten erläutert werden können, da Zeitzeugenvorträge oftmals die Zuhörenden emotional berühren.

„Die Geschichten werden also besonders dann nachhaltig wirken, wenn sie »berühren«. »Berühren« ist für Interviews mit NS-Opfern ein inflationär verwendeter Begriff. Hier meint er nicht einfach Betroffenheit, sondern vielmehr, dass die Geschichten von den Zuhörenden in einen Bezug zum eigenen Leben gesetzt werden und dass sie Anlass sind, über eigene Haltungen und Werte nachzudenken. Wenn es gelingt, das »Mit-Teilen« der Überlebenden zu einem »Teil-Haben« der Zuhörenden zu machen, dann ist etwas Bedeutendes passiert.“ (ebd).

Die Zuhörenden/Zusehenden sollten keinesfalls danach mit ihren hervorgerufenen Emotionen „alleine gelassen“ werden, sie sollten entweder unmittelbar danach bzw. auch nach einer gewissen Zeitspanne die Möglichkeit haben, sich darüber „auszutauschen“, „wie es ihnen mit den Lebensgeschichten der Überlebenden ergangen ist.“ (erinnern.at, 2008: Reflektierter Umgang mit den Interviews). Vor allen Dingen gilt dies bei Zeitzeugenvorträgen im Rahmen einer Schulveranstaltung. „Die Erinnerungen der Überlebenden werden nur dann einprägsam werden, wenn Schülerinnen und Schüler das Gesehene und Gehörte aktiv aufnehmen und besprechen können.“ (erinnern.at, 2008: Reflektierter Umgang mit den Interviews).

Da man naturgemäß in Zukunft darauf angewiesen sein wird, dass immer mehr und mehr Zeitzeugen aufgrund des fortschreitenden Alters wahrscheinlich nicht mehr in der Lage sein werden, Vorträge zu halten oder befragt zu werden (speziell was die Thematik Nationalsozialismus betrifft), wird man sich zunehmend bereits gesicherter Quellen bedienen müssen. Dabei sollte Folgendes beachtet werden: „Die vorhandenen Aufzeichnungen ihrer Erinnerungen erhalten somit immer größeren Wert. Es wird aber auch die Verantwortung derjenigen, die diese Dokumente verwenden, gewichtiger, denn die Überlebenden können sich nicht mehr selbst gegen Fehlinterpretationen wehren. Die Aufgabe der nachkommenden Generationen wird es sein, sorgsam und reflektiert, aufmerksam und kritisch damit umzugehen. Es geht darum, diese Lebensgeschichten ernst zu nehmen, sich auf sie einzulassen und sich damit auseinanderzusetzen.“ (erinnern.at, 2008: Erbe und Verpflichtung).

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden eine Analyse eines Zeitzeugengesprächs an der Hauptschule Strobl durchgeführt. Um die oben angesprochenen Veränderungen in der Zu-

kunft zu berücksichtigen, wurde für die Auswertung Schülern einer Nachbarhauptschule das Video des Zeitzeugengesprächs vorgetragen und mit ersterem verglichen.

3 Methodische Details zur Datenerhebung

3.1 Pinnwand

Einen wichtigen Bestandteil und zugleich Startpunkt für die empirischen Erhebungen stellt die Pinnwand über Hermine Liska dar, die als Zeitzeugin die Hauptschule Strobl besuchte.

3.1.1 Ziel

Mit der Pinnwand soll Hermine Liska vorgestellt werden, und zwar, ohne dass die Schüler wissen, dass die Zeitzeugin an die Schule kommen wird. Der Überraschungseffekt soll ausgenutzt werden, um in späteren Erhebungen (Fragebögen) festzustellen, inwiefern die Schüler den Inhalt wahrgenommen haben.

Der Aufstellplatz wird bewusst so gewählt, dass die Mini-Ausstellung für alle Schüler zugänglich ist. Die Schüler müssen an der Pinnwand vorbeigehen, wenn sie sich in der Schule ihre Jause kaufen, jausnen oder ihre Freistunden verbringen. Das Ziel ist somit ein breites Publikum erreichen zu können.

3.1.2 Aufbau und Inhalt

Die Pinnwand widmet sich der Zeitzeugin Hermine Liska. Um den Schülern ohne Vorwissen um ihre Person die Orientierung zu erleichtern, wird die Ausstellungsfläche dreigeteilt (vgl. Abbildung 1). Als Überschrift wird der Leitspruch Liskas verwendet – „Glaube nicht jedem und allem“ –, der in allen ihren Vorträgen auftaucht. Damit die Wand noch mehr heraussticht, werden drei gleiche Portraits von Frau Liska zentral angeordnet und mit ihrem Namen versehen. Darunter befindet sich ein knapper Lebenslauf mit den Eckdaten zur Zeitzeugin: Wann und wo wurde sie geboren, wo und in welchem sozialen Umfeld (zB Bauernhof) ist sie aufgewachsen. 1938 wird Liskas Alter hervorgehoben, um Verbindungen zum Weltgeschehen herstellen zu können. Liskas Religion, die für sie eine bedeutende Rolle spielt, ist ebenfalls angeführt. Dieser Block ist mit einem hellen Orange (bewusst eine warme Farbe) hinterlegt, dass diese Daten gleich ins Auge stechen.

Rechts davon befinden sich drei Fotos (ebenfalls in Orange hinterlegt), auf denen Frau Liska in drei Situationen aus ihrem Kindheitsdasein abgebildet ist. Dadurch soll ein stärkerer Anknüpfungspunkt für die Schüler geschaffen werden.

Links, hellgrau hinterlegt, sind drei Landkarten platziert: Eine Übersichtskarte Europas (mit Österreich rot hinterlegt); darunter eine gezoomte Karte, auf der Liskas Geburtsort mit einem Pfeil eingezeichnet wird. In der dritten Darstellung werden zwei bedeutende Orte in Liskas Kindheit (Kloster, Umerziehungslager) eingezeichnet. Diese Karte soll als Orientierung für die Jugendlichen dienen, um zu wissen, wo in Österreich die Zeitzeugin aufgewachsen ist. Ein örtlicher Anknüpfungspunkt wird geschaffen.



Abbildung 1: Pinnwand Hermine Liska

Im unteren Drittel der Pinnwand, das schwarz hinterlegt ist, befinden sich wichtige Eckdaten für Österreich im 20. Jahrhundert: 1. Weltkrieg, 1. Republik (rot umrandet, da dies ein positives Ereignis ist), der Überfall auf Polen am 1. September 1939, Österreich als Ostmark, Einmarsch der Deutschen Truppen in Österreich, 1939-1945 2. Weltkrieg, 1945-1955 Besetzung Österreichs durch die Alliierten, seit 1955 2. Republik (rot umrahmt). Mithilfe von Fäden werden die zeitlichen Verbindungen zwischen Landkarte und Liska bzw. Weltereignissen/Kriegsereignissen und Liska hergestellt. Den Schülern soll somit auf einfache Weise visualisiert werden, was die Zeitzeugin erlebte und in welchen globalen Veränderungen/Ereignissen diese Erlebnisse zu sehen sind.

Es sei noch angemerkt, dass die Farben auf der Pinnwand bewusst gewählt wurden, um einen Kontrast warm/kalt – positiv/negativ darzustellen. Außerdem wird bewusst wenig Text verwendet, dass die Schüler nicht abgeschreckt werden.

3.1.3 Herausforderungen

Bei der Konzeption und Erstellung der Pinnwand ergaben sich vor allem inhaltliche Herausforderungen. Zwei besonders wichtige Aspekte sind folgende: Welche Inhalte sind für Schüler aussagekräftig und relevant, dass die Verbindung auch zum persönlichen Umfeld gemacht werden kann? Da die Pinnwand von den beiden Autorinnen gestaltet wurde, ist somit eine unvermeidliche Selektion von Inhalten erfolgt. Für Schüler relevante und wichtige Informationen, die von ihnen eventuell anders interpretiert worden wären, gehen verloren (vgl. Alvenson und Sköldberg, 2000: 204). Weiters ist es eine Herausforderung, die Aussagen so knapp zu formulieren, dass zum einen nicht unnötig generalisiert wird, aber zum anderen sich die Schüler ohne viel Zeitaufwand auskennen können.

3.2 Fragebögen

Fragebögen sind ein zentraler Bestandteil dieser Arbeit, da durch sie alle beteiligten Schüler zur gleichen Zeit und am gleichen Ort mit den gleichen Fragestellungen konfrontiert werden. Der Aufbau der Fragebögen wird bewusst mit offenen, halboffenen und geschlossenen Fragen gemacht. Somit wird qualitatives und quantitatives Forschen vereint, „...wobei diese Ergänzung in der komplementären Kompensation der Schwäche und blinden Flecke der jeweiligen Einzelmethode liegt.“ (Flick, 2009: 44)

Die Form des Fragebogens wird bewusst offiziell gestaltet. Die Schüler sollen das Gefühl erhalten, Teil einer Forschung zu sein, was sich im Idealfall in einer erhöhten Motivation widerspiegelt. Wie bereits bei der Pinnwand erwähnt, ist es auch bei den Fragebögen von äußerster Wichtigkeit, die Fragen möglichst einfach zu gestalten, um auch den schwächeren Schülern die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung zu vermitteln. Dadurch entsteht bei der Erstellung die Notwendigkeit von Kompromissen. Bestimmte Differenzierungen von Begriffen werden zugunsten der Verständlichkeit vernachlässigt. Die Bewusstmachung dieses Aspektes ist jedoch wichtig bei der weiteren Analyse.

Die Erhebung umfasst drei verschiedene Fragebögen. Ein erster wird von Schülern vor dem Zeitzeugengespräch ausgefüllt, der zweite von den gleichen Personen nach dem Vortrag. Ein dritter Fragebogen wird von einer Klasse der gleichen Schulstufe einer Nachbarhauptschule

ausgefüllt. Dieser Gruppe von Jugendlichen wurde eine Filmaufzeichnung des Zeitzeugengesprächs vorgeführt.

3.2.1 Fragebogen vor dem Zeitzeugengespräch

Dieser Fragebogen wird von den Schülern ausgefüllt, die dem Zeitzeugengespräch mit Frau Liska beiwohnen werden. Vor dem Ausfüllen wird von den Lehrerinnen nicht gesagt, dass eine Zeitzeugin an die Schule kommt bzw. was ein Zeitzeuge ist. Die Schüler wissen laut Lehrplan über den Nationalsozialismus Bescheid.

3.2.1.1 Ziel

In erster Linie soll eine Grundlage für die spätere Evaluierung der Ergebnisse geschaffen werden. Es soll Folgendes herausgefunden werden:

- Wie viel wissen die Schüler über Zeitzeugen?
- Kennen die Schüler den Begriff Zeitzeuge?
- Was verbinden sie damit?
- Wurde die Pinnwand gesehen, wahrgenommen?

Im hinteren Teil des Fragebogens wird bekannt gegeben, dass eine Zeitzeugin in die Klasse kommt. Was erwarten sich die Schüler von der Zeitzeugin? Wird ein veränderter Ablauf der Veranstaltung im Vergleich zu anderen Vorträgen an Schulen (zB zum Thema Ernährung) erwartet?

3.2.2 Fragebogen nach dem Zeitzeugengespräch

Der zweite Fragebogen wird unmittelbar nach dem Zeitzeugengespräch ausgeteilt und von den Schülern bearbeitet. Die ersten fünf Fragen dienen einer Faktenabfrage. Das Ziel dieses Abschnittes ist, herauszufinden, wie viel sich die Schüler vom Vortrag gemerkt haben. Waren die Jugendlichen so interessiert, dass sie auch bereit sind zuzuhören und sich somit Inhalte zu merken? Weiters dienen diese Fragen als Einstieg, um im Folgenden sehr persönliche Fragen stellen zu können. Frage sechs zielt darauf ab, die Gefühle der Schüler während des Vortrages zu ermitteln. Wie ist es den Jugendlichen ergangen, als sie die Lebensgeschichte der Zeitzeugin von ihr persönlich erzählt bekommen haben? Diese Frage stellt eine Herausforderung dar: Wie weit ist ein Schüler bereit, sich emotional zu öffnen? Da dieser Aspekt von den Lehrerinnen nicht steuerbar ist, wird in der nächsten Frage auf die Umgebung der Schüler Rücksicht genommen: Wie haben sich in den Augen der Schüler die anderen verhalten? Dadurch gibt jeder Einzelne indirekt preis, wie wichtig der Vortrag für ihn persönlich war, wie sehr er von

der Lebensgeschichte berührt wurde und welches Verhalten seiner Klassenkameraden er als störend, unpassend, ... empfunden hat.

3.2.3 Fragebogen nach dem Film

Der dritte Fragebogen ist mit dem zweiten über weite Teile ident. Dieser Fragebogen wird von Schülern gleicher Schulstufe einer Nachbarschule ausgefüllt. Folgende Veränderungen der Situation sind zu berücksichtigen: Das Vorwissen der Schüler ist unbekannt, sollte aber laut Lehrplan dem der Schüler aus dem zweiten Fragebogen gleich sein. Es ist unklar, ob die Schüler den Begriff „Zeitzeuge“ kennen oder nicht; ein Zeitzeugengespräch wurde nicht organisiert. Während des Zeitzeugengesprächs an der Hauptschule Strobl wurde ein Videomitschnitt gemacht. Dieser Film wird den Schülern der Nachbarschule vorgeführt. Basierend auf diesen Informationen soll der Fragebogen drei ausgefüllt werden.

Das Ziel ist herauszufinden, wie die Schüler auf die exakt gleiche Lebensgeschichte reagieren, wenn der Inhalt des Vortrages gleich bleibt, der persönliche Kontakt und die Vorinformationen fehlen. Die Ergebnisse des Vergleichs zwischen zweitem und drittem Fragebogen sollen Informationen für eine Adaptation der Präsentation von Zeitzeugenvideos liefern. Dies wird im vorletzten Teil dieser Arbeit genauer behandelt.

3.3 Fragen von Schülern an Frau Liska

In der Vorbereitungsphase auf das Zeitzeugengespräch werden die Schüler aktiv mit eingebunden. Besonders wichtig dabei ist, dass nur die Information gegeben wird, dass eine Zeitzeugin an die Schule kommt. An persönlichen Daten wird nur die Herkunft angegeben. Die Jugendlichen bekommen die Aufgabenstellung, sich Fragen für die Zeitzeugin vorzubereiten und diese auf unterschiedliche Farbkärtchen zu schreiben. Die Frage, was wollen die Schüler von Frau Liska wissen, steht im Vordergrund. Die ausgearbeiteten Fragen werden vor dem Zeitzeugengespräch an die Begleiterin Liskas übergeben. Im Anschluss werden von ihr die Fragen thematisch gruppiert, ausgesucht und nach dem Vortrag für Frau Liska vorgelesen, die diese beantwortet.

Die Gründe für dieses Vorgehen sind folgende: Die Schüler müssen sich vorab mit dem Besuch von Zeitzeugen aktiv auseinandersetzen. Durch das Niederschreiben im Vorhinein bleibt genügend Zeit für die Schüler, die Fragen auszuformulieren und vor allem präzise zu stellen. Die Hemmschwelle, etwas zu fragen, fällt, da die Schüler wissen, dass sie die Fragen nicht vorlesen/stellen müssen.

3.4 Kurzinterview mit Frau Liska

Nach dem Zeitzeugengespräch wird ein Kurzinterview mit der Zeitzeugin Hermine Liska aufgezeichnet. Dieses Interview soll als Kontrollinstanz fungieren, um zu erfahren, inwiefern dieser Vortrag von ihren anderen Vorträgen abweicht. Gibt es gravierende Unterschiede zu anderen Schulen? Sind die Schüler aufmerksamer/weniger aufmerksam? Wie empfindet Frau Liska die Vorbereitung der Schüler?

3.5 Aufgezeichnete Gedanken der Schüler nach dem Zeitzeugengespräch

Nach dem Zeitzeugengespräch werden die Schüler zu einer Gruppenarbeit animiert. In Dreiergruppen bekommen die Jugendlichen Leitfragen, um über das Zeitzeugengespräch zu diskutieren. Nach einer viertelstündigen Vorbereitungszeit findet vor laufender Kamera ein Gespräch zwischen den Schülern statt. Die Schüler stehen im Vordergrund; die Moderatorinnen bleiben im Hintergrund, sind nicht im Bild zu sehen und fragen nur nach, wenn das Gespräch ins Stocken kommt.

Inhaltlich geht es bei diesem Teil der Erhebungen um die Emotionen der Schüler während des Zeitzeugengesprächs. Zusätzliche Informationen, die durch den Fragebogen nicht ausgedrückt werden, können auf diese Weise gewonnen werden. Was hat die Schüler am meisten berührt, beeindruckt, verängstigt? Inwiefern wird von den Schülern selbst eine Verbindung von der Zeitzeugin zur eigenen persönlichen Geschichte (aus der Familie) hergestellt? Ist dies überhaupt möglich?

Weiters kann man diese Gespräche als Datengrundlage für die Adaptation des Zeitzeugenfilms verwenden. Näheres folgt in den nächsten Kapiteln.

3.6 Video vom Zeitzeugengespräch

Wie bereits oben erwähnt, wird ein Video vom Zeitzeugengespräch angefertigt. Das Ziel dabei ist, eine Datengrundlage für die Nachbarschule und somit auch für den Fragebogen nach dem Film zu erhalten. Durch den Film soll eine Vergleichbarkeit zwischen den beiden Schülergruppen (aus Fragebogen, Vortrag und Film) hergestellt werden.

Nachteile des Videos im Vergleich zum direkten Zeitzeugengespräch sind zum einen das Fehlen der Unmittelbarkeit, was zu einer emotionalen Distanz Vortragende – Schüler führt. Wird eine Person nur im Fernsehen gesehen, kann keine direkte Bindung hergestellt werden. Weiters entfällt durch den Film die Möglichkeit für die Schüler, unmittelbar Fragen an die Erzählerin zu stellen. Ein Vorteil des Films liegt in der Zeitbeständigkeit und der einfachen Vervielfältigbarkeit.

4 Analyse

Wie bereits oben erläutert, stützt sich der Hauptteil der Analyse neben den Gruppeninterviews, dem Zeitzeugeninterview sowie den einzelnen Beobachtungen auf drei verschiedene Fragebögen. Im Anschluss werden die Ergebnisse im Detail vorgestellt und interpretiert.

4.1 Schülerbefragung vor dem Vortrag

Dieser Fragebogen sollte dazu dienen, einen Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zu schaffen.

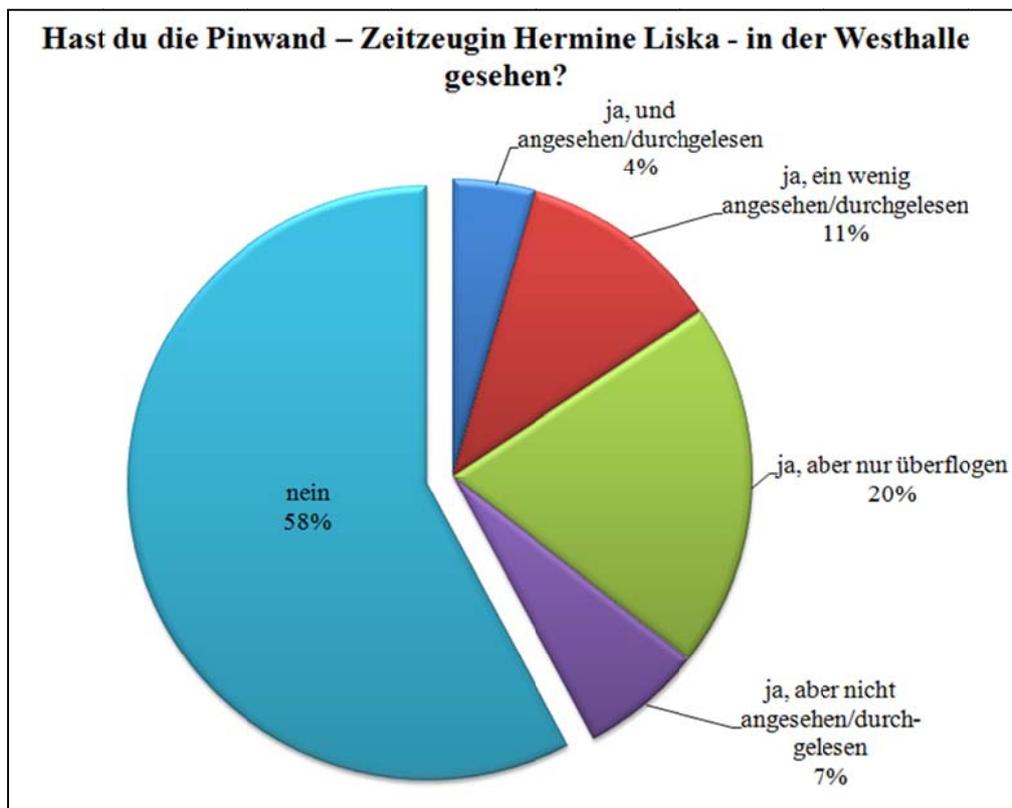


Abbildung 2: Hast du die Pinnwand - Zeitzeugin Hermine Liska - in der Westhalle gesehen?

Zu Beginn steht die Evaluation der Pinnwand. Auf die Frage „Hast du die Pinwand – Zeitzeugin Hermine Liska – in der Westhalle gesehen?“ (Abbildung 2) verneinen 58 % der Befragten und der Rest bejaht. Von den 42 % der Schüler, die die Wand sehen, haben sich relativ wenige die Zeit genommen, die Plakate anzusehen oder durchzulesen. Die meisten Schüler, die sie gesehen haben, haben sie nur „überflogen“. Wir kommen zur Erkenntnis, dass eine Pinnwand sehr auffällig gestaltet sein muss, mit farblich unterschiedlich gestalteten Stichwörtern, eventuell mit Fotos, da die Schüler sie ansonsten nicht wahrnehmen. Es gibt auch Schüler, die die Pinnwand gesehen haben, aber den Inhalt trotzdem völlig ignorierten. Leider hat die große

Mehrheit die Wand gar nicht registriert, obwohl wir sie an einem zentralen, stark frequentierten Platz, in unserer großen Pausenhalle (=Westhalle), aufstellten.

Die nächste Frage beschäftigt sich mit dem Begriff ‚Zeitzeugin‘. Auf die geschlossene Frage „Kennst du den Begriff „Zeitzeugin“?“ antwortet die große Mehrheit (ca. 85 %) mit „ja“, was aus unserer Sicht als äußerst positiv zu bewerten ist. Um das Ergebnis weiter zu differenzieren, wird nachgefragt: „Was verstehst du unter dem Begriff Zeitzeugin“? Es kristallisieren sich drei Antworten heraus: die meisten Schüler beziehen den Begriff Zeitzeugin auf Personen, die aus vergangenen Zeiten erzählen, ein Viertel definieren den Begriff über den Zweiten Weltkrieg und der Rest identifiziert den Begriff mit Personen, die den „Krieg miterlebt/vom Krieg erzählt“ haben. Überraschend und interessant für uns ist, dass die Schüler den Begriff Zeitzeuge nicht unbedingt mit NS-Opfer/Konzentrationslager/Juden in Verbindung bringen.

Auf die Frage „Warum haben wir Frau Liska an unsere Schule eingeladen?“ erwarten sich fast 48 % der befragten Schüler „Wissen vermitteln aus damaliger Zeit“ bzw. ca. 13 % machen die Aussage „damalige Zeit besser vorstellen kann, Vergleich zu heute“ und ungefähr 10 % entscheiden sich für „Kriegszeit erzählt“. Prozentuell gesehen kreuzen gleich viele Schüler „Interesse“ bzw. „keine Ahnung“ an, warum sie eingeladen wurde. Andere Schüler antworten mit „wichtig“ bzw. mit dem „Vergleich damals/heute“, das sind 5 %, und mehr als 2 % entscheiden sich für „damalige Zeit besser vorstellen kann, verhindern kann“, „besser als Buch, Fragen stellen, bekommt ehrliche Antwort“, „Mitarbeit wissenschaftliche Arbeit“ bzw. „von NS-Zeit erzählen“. Somit wird bei dieser Frage deutlich, dass die Schüler eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart suchen. Der Anknüpfungspunkt im zeitlichen Sinne spielt somit eine äußerst wichtige Rolle.

Auf die Frage „Wie glaubst du, wird das Gespräch ablaufen?“ erwarteten sich sieben Schüler einen reinen Vortrag, neunundzwanzig Schüler erwarteten sich ein Frage- Antwortgespräch zwischen Zeitzeugin und Schüler/in und neun Schüler haben keine bzw. beide Antwortmöglichkeiten angekreuzt, diese Schüler haben somit keine Vorstellung, was sie erwarten wird. Von denen, die sich einen reinen Vortrag vorstellen, geben sechs Personen an, dass sie eher zuhören werden, und eine Person gibt gar nichts an. Von den sechs Personen, die eher zuhören werden, erwartet sich je eine/r, dass sie etwas über den „Zweiten Weltkrieg, Konzentrationslager“, „Zweiter Weltkrieg, Wissen vermitteln über damalige Zeit“, „Missstände, Gedan-

ken, Vorstellungen, der Leute“, „über ihr Leben“, „wie es für sie war und ihr jetzt geht“, „Wissen vermitteln über damalige Zeit, NS-Zeit“ hören werden.

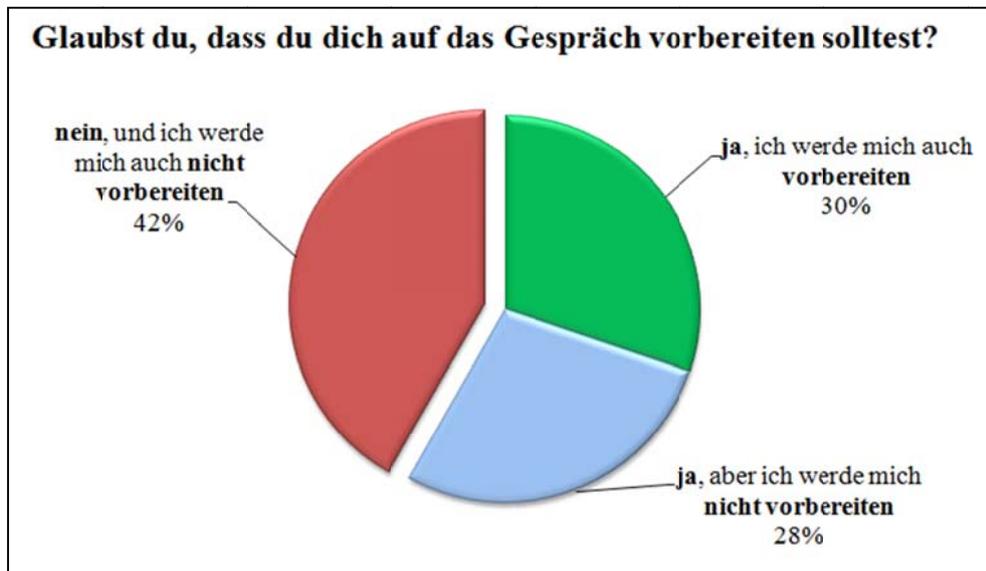


Abbildung 3: Glaubst du, dass du dich auf das Gespräch vorbereiten solltest?

Auf die Frage „Glaubst du, dass du dich auf das Gespräch vorbereiten solltest?“ (Abbildung 3) entscheiden sich 58 % der Befragten mit „ja“ zu antworten. Etwas mehr als die Hälfte davon (30 % der Gesamtantworten) wird sich auch vorbereiten; die restlichen 28 % werden dies nicht tun. Hierbei ist interessant zu beobachten, dass, obwohl eine große Mehrheit weiß, dass sie sich vorbereiten sollte, es trotzdem nicht macht. Von den 58 %, die die Überfrage bejahen, erwarten sich ca. 36 % der Schüler eine „Vorbereitung im Geschichtsunterricht“. Daraus ziehen wir den Schluss, dass eine adäquate Vorbereitung auf einen Zeitzeugenvortrag durch den Geschichtslehrer für die Schüler besonders wichtig ist. Jeweils mehr als 16 % geben an, sich durch „Lebenslauf lesen/Pinnwand“, „Vorbereitung durch Filmmaterial/Dokumentationen“ darauf vorzubereiten. Weitere 16 % schreiben „andere Möglichkeiten“ auf, sich darauf vorzubereiten. Einige bereiten sich durch „Gespräche darüber mit Mitschülern“ vor. Erstaunt hat uns, dass nur wenige Schüler in Zeiten von „Internet“ diese Form von „Wissensbeschaffung bzw. Wissensvermittlung“ nutzen wollen, um zu Informationen zu diesem Thema zu gelangen. Ungefähr 1 % gibt an, sich in Form von „Gespräche darüber in der Familie“ zu informieren, was offensichtlich bedeutet, dass in Familien sehr bewusst oder unbewusst wenig über vergangene Zeiten gesprochen wird. Daraus ergibt sich der Schluss, dass Bildungsstätten/Schulen diesbezüglich eine wichtige und zentrale Funktion der Aufarbeitung der Vergangenheit übernehmen.

Bei den Schülern, die mit „nein“ antworten, fühlen sich 25 % „schon genügend informiert“, mehr als 21 % geben an „keine Zeit“ bzw. mehr als 14 % „kein Interesse“ an. Jeweils fast 11 % geben „keine Redemöglichkeit“, „kein Internet“ bzw. andere Gründe an. Ein ganz geringer Prozentsatz nennt als Grund „kein geeignetes Filmmaterial bzw. keine geeigneten Bücher (z.B.: Bücherei)“ zur Verfügung zu haben. Daraus schließen wir, dass es für Schüler heutzutage wesentlich leichter ist, sich zu diesem Thema zu informieren. Sie wissen anscheinend auch, wie und wo sie zu Informationsmaterial gelangen, wenn sie wollen. Dies ist vermutlich einfacher als vor Jahrzehnten, da es viel mehr Sachlektüre zu diesem Thema gibt und der Zugang dazu auch erleichtert wurde.



Abbildung 4: Bist du auf ihre Lebensgeschichte schon neugierig?

Bei der von uns gestellten Frage „Bist du auf ihre Lebensgeschichte schon neugierig?“ (Abbildung 4) mit den vier Antwortmöglichkeiten „sehr“, „ziemlich“, „weniger“, „gar nicht“, antwortet eine große Mehrheit positiv. 20 % sind „sehr“ und 63 % „ziemlich“ neugierig. Erfreulich und als äußerst positiv zu bewerten ist, dass es niemanden der befragten Personen gibt, den es gar nicht interessiert.

4.2 Fragen von Schülern an Frau Liska

Wie bereits im methodischen Teil dieser Arbeit erläutert, sollten die Schüler als Vorbereitung Fragen an die Zeitzeugin stellen und diese auf Kärtchen niederschreiben. Diese Fragen werden jetzt in Form einer Wortwolke dargestellt (Abbildung 5). Je öfter ein Wort vorkommt, desto größer wird es in der Grafik angeführt, ohne eine unnötige und wenig aussagekräftige Quantifizierung in absoluten oder Prozentzahlen durchzuführen.



Abbildung 5: Wortwolke zu den Fragen der Schüler an Frau Liska

Besonders sticht hervor, dass Zeitzeugen in den Köpfen der Schüler eng mit Konzentrationslager verbunden sind. Interessant ist auch zu beobachten, dass die Wörter „schlimm“, „Freunde“ und „Zeit“ einen hohen Stellenwert bei den Jugendlichen haben. Dies gibt auch einen Hinweis darauf, welche Aspekte und Personen für die Schüler wichtig sind.

Ein zweites bedeutendes Ergebnis ist, dass durch die Fragekärtchen, die von der Begleiterin Hermine Liskas vorgelesen wurden, die Schüler weiter animiert wurden, Fragen zu stellen. Im Anschluss an die geschriebenen Fragen folgten noch etliche weitere Spontanfragen. Weiters kamen die Gefühle der Schüler noch besser zum Ausdruck, da sie die Fragen direkt nach dem erlebten Zeitzeugengespräch stellen konnten.

4.3 Auswertung Zeitzeugengespräch

Auf Grund unseres durch den Lehrgang angeeigneten Wissens und der Bedeutung der bereits näher erläuterten Aspekte rund um ein Zeitzeugeninterview bzw. einen Zeitzeugenvortrag berücksichtigten wir ein paar Punkte davon. In unserem Falle war dies zum Beispiel der äußere Rahmen für die Veranstaltung, sprich der Vortragsraum. Wir bemühten uns, für unsere Zeitzeugin eine freundliche, angenehme und ruhige Atmosphäre zu schaffen. Der Veranstaltungssaal war festlich gestaltet und für Frau Liska und ihre Begleitung, Frau Irene Hubmann, standen Getränke bereit. Die Pinnwand mit Eckdaten zur Lebensgeschichte der Zeitzeugin und von ihr selbst mitgebrachte „Anschauungstafeln“ standen während des gesamten Vortrages jeweils rechts bzw. links hinter ihr, also im Blickfeld der Jugendlichen.

Unsere Schüler waren auf die Thematik des Vortrages vorbereitet. Die Schüler der vierten Klassen waren in zwei Gruppen aufgeteilt und saßen während des Vortrages in einem Halbkreis vor ihr. Sie verhielten sich Großteils ruhig und hörten aufmerksam zu.

4.4 Zeitzeugeninterview nach dem Vortrag

Während und nach dem Vortrag hatten die Schüler Gelegenheit, Fragen zu stellen, die von der Zeitzeugin bereitwillig beantwortet wurden.

Frau Liska sagte in ihrem Interview nach dem Vortrag zu ihrem Besuch bei uns, es herrsche eine „ganz besondere Atmosphäre in und an der Schule, vom Herrn Direktor und vom Lehrkörper aus“. Der Empfang wäre „ganz super“ gewesen und sie sei „sehr gerne gekommen“.

Die Vorbereitung unserer Schüler wäre „großartig“, sie habe „überhaupt an keiner anderen Schule dies bisher erlebt, sogar eine Tafel (= gemeint ist unsere über ihre Person gestaltete Pinnwand) wurde gemacht.“ Die Schüler waren „sehr aufmerksam“ und haben „Fragen gehabt“ und das „freut sie immer sehr“. Frau Liska erzeugte durch ihre offene, herzliche Art Empathie bei den jugendlichen Zuhörern der Vortragsgruppe und es gelang ihr, einen unmittelbaren Bezug zu deren Leben herzustellen. Sie erzählte von ihrer Jugendzeit, von ihrer Familie, ihrem Aufwachsen auf einem Bauernhof in Kärnten. Da unsere Kinder ebenfalls auf dem Land und einige in einem bäuerlichen Umfeld aufwachsen, decken sich manche Erlebnisse aus dem persönlichen Umfeld der Kinder mit denen der Zeitzeugin. Dadurch gelingt eine gewisse Identifikation.

4.5 Gruppengespräche der Schüler

Die oben genannte Identifikation und das Schaffen einer gemeinsamen Kommunikationsbasis spiegeln sich auch in den Kurzinterviews, die wir mit einigen Schülern führten, wider. Wir wählten bewusst als Art der Befragung Kurzinterviews, weil die Schüler unmittelbar nach dem Vortrag die Möglichkeit haben sollten, sich zum Gehörten äußern zu können (z.B. über ihre Gefühle, was sie besonders berührt hat, welche Passagen sie zum Nachdenken veranlassen haben, über den Sinn solcher Veranstaltungen).

Als roter Faden kristallisierte sich bei vielen Antworten bald heraus, dass die Schüler Frau Liska für ihren Mut und ihre Standfestigkeit zum gewaltlosen Widerstand bewundern, vor allen Dingen, weil sie ja noch so jung (8 Jahre) war. Ein Schüler äußert sich dazu, dass er beeindruckt sei, „dass sie Widerstand geleistet hat und sich nicht überreden lassen hat“, den Hitlergruß zu leisten. Ein anderer meinte, dass es nicht dasselbe sei, in einem Buch darüber zu lesen, sondern dass es anders sei, wenn eine anwesende Person aus ihrem Leben erzähle. Ein historisches Kapitel bekommt ein Gesicht, Geschichte wird mit dem Leben der Schüler ver-

knüpft. Dies verdeutlicht wieder, dass den Jugendlichen ein direkter Bezug zu einer realen Person sehr wichtig ist. Außerdem sind sie beeindruckt davon, dass die Zeitzeugin so offen über das Erlebte erzählt. Auch die lange Trennung von den Eltern und ihre „Reise“ ins Unge- wisse berührt sehr. Eine Schülerin meinte dazu, dass sie viel darüber nachdachte, dass die Zeitzeugin ja auch Geschwister gehabt hätte, und sie hätte auch eine Schwester, die in dem Alter von 11 Jahren sei, und was dann passieren würde, wenn sie plötzlich wegkäme. Sie empfindet Zeitzeugenbesuche an Schulen als äußerst sinnvoll, weil dadurch aufgezeigt wird, wie leicht man Menschen beeinflussen kann.

4.6 Schülerbefragung nach dem Vortrag/Film

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Schülerbefragung zweier Gruppen gegenüberge- stellt. Bei dieser Befragung nehmen die bereits befragten Schüler unserer Abschlussklassen an der HS Strobl (Vortragsgruppe) teil, die die von uns eingeladene Zeitzeugin Frau Hermine Liska persönlich kennen lernen und ihren Vortrag sozusagen „live“ erleben und somit die Möglichkeit haben, gegebenenfalls bei Unklarheiten direkt nachfragen können.

Als zweite Gruppe (Filmgruppe) fungiert eine Abschlussklasse unserer Nachbarschule, der Hauptschule St. Gilgen, die ebenfalls den gleichen von uns aufgenommenen und auf DVD bereitgestellten Vortrag sieht. Diese Gruppe lernt die Zeitzeugin nicht persönlich kennen und hat auch nicht die Möglichkeit, bei Ungereimtheiten persönlich bei der Zeitzeugin nachzufragen.

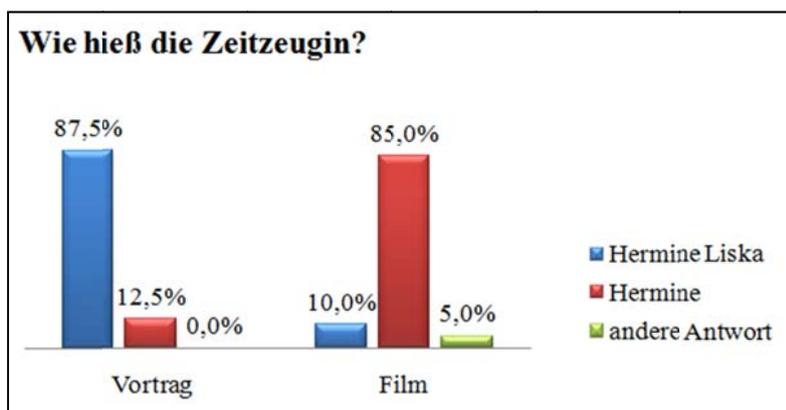


Abbildung 6: Wie hieß die Zeitzeugin?

Aussagekräftig und unserer Meinung nach eine Bestätigung dafür, dass man, solange es noch irgendwie möglich ist, Zeitzeugen in Schulen und Bildungsstätten einladen sollte, ist die Tatsache, dass diejenigen Schüler, die den Vortrag von Angesicht zu Angesicht erlebten, den Vor- und Nachnamen (Hermine Liska; Abbildung 6) der vortragenden Person richtig nennen

können. Das sind in unserem Falle von der Vortragsgruppe mehr als 87 %, bei der Filmgruppe, das sind diejenigen, die den Vortrag nur aus der „Konserve“ kennen, lediglich 10 %.

Hierbei muss man bedenken, dass die Filmgruppe nicht die Möglichkeit hatte, sich eventuell Daten bzw. Fakten einzuprägen, da sie die von uns vorbereitete und auffällig platzierte Pinnwand nicht zur Verfügung hatte. Bei der ersten Gruppe wissen ca. 13 % noch den Vornamen (Hermine), bei der zweiten Gruppe sind dies allerdings 85 % und ein Schüler der Filmgruppe gibt auf diese Frage eine andere Antwort.

Bei der Frage „Wo und wie und mit wem verbrachte sie ihre früheste Kindheit?“ überrascht, dass die Gruppe, die den Vortrag mittels aufgenommener DVD erlebt, bei der richtigen Antwort auf einem „Bauernhof“ besser abschneidet als die andere Gruppe. Das richtige Bundesland „Kärnten“ merkt sich die erste Gruppe wesentlich besser. Hier wissen ca. ein Fünftel der befragten Personen, dass die Vortragende mit ihrer „Familie in Kärnten“ aufwächst.

Die Frage nach der Religionszugehörigkeit beantworten mehr als 91 % der Gruppe, die sie persönlich erlebt, richtig (Zeugen Jehova). Bei der Filmgruppe sind dies lediglich knapp 43 %; mehr als 57 % geben eine andere Religionszugehörigkeit an.

Bei der Frage „Warum wurde sie mit 11 Jahren in ein Umerziehungslager gebracht?“ erinnern sich mehr als zwei Drittel der befragten Personen der ersten Gruppe an die richtige Antwort „Hitlergruß verweigert“, bei der zweiten Gruppe geben nur knapp 44 % die richtige Antwort. Jeweils fünf Personen jeder Gruppe geben an „wollte nicht zum BdM“ und acht Personen der Vortragsgruppe nennen als Grund „NS-Ideologie verweigert“. Bei der Gruppe, die nur den Film sah, tritt deutlicher der Grund „NS-Gegnerin“ hervor, das sind ca. 30 %, bzw. „anerkannte Hitler als Führer nicht“, dies geben ca. 4 % an.

Ihre Merkfähigkeit stellten die Schüler der Vortragsgruppe ebenso bei der folgenden Frage, die lautete „Welche Botschaft richtet die Zeitzeugin an euch Jugendliche?“, unter Beweis. Ihr Leitspruch: „Glaubt nicht jedem und allem!“ blieb bei 63 % der Vortragsgruppe im Gedächtnis, bei der Filmgruppe war dies nur knapp die Hälfte. Ungefähr 15 % der Strobl Haupt-schüler (Vortragsgruppe) formulieren eigenständig „niemanden verspotten“. Hier spiegelt sich die intensivere Beschäftigung mit der Zeitzeugin wider. Durch die Pinnwand, die Vorbereitung und durch das direkte und persönliche Gespräch ist eine größere Aufmerksamkeit bei den Schülern geweckt worden. Von den St. Gilgner Hauptschülern (Filmgruppe) geben ca.

16 % „für seine Meinung eintreten“ und jeweils ungefähr 11 % den Grund „Information über die Vergangenheit“, „NS-Regime war unbarmherzig“ bzw. „Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung des Menschen“ an. Als äußerst positiv empfinden wir, und es stimmt uns für die Zukunft zuversichtlich, dass bei einem Großteil der Schüler aus beiden, also aus der Vortragsgruppe und aus der Filmgruppe, die Kernaussage der Zeitzeugin ankam und aufgenommen und offensichtlich verinnerlicht wurde.

Bei der nächsten Frage „Wie ging es dir (Gefühle), während die Zeitzeugin aus ihrem Leben erzählt hat?“, geben 16 % der ersten Gruppe an, dass sie sich „normal“ fühlten, bei der Filmgruppe entscheiden sich ungefähr 14 % der Befragten ebenfalls für diese Antwort. Weitere 16 % der ersten Gruppe schreiben „gut“ auf, bei der zweiten Gruppe ist dies nur eine Person. 10 % der ersten Gruppe zeigen sich „betroffen“, weitere 10 % sind „geschockt“, 8 % sind „interessiert“, 6 % bezeichnen sich als „mitfühlend“, weitere 6 % sind „nachdenklich“ bzw. weitere 6 % fühlen sich „sehr gut“.

Bei der Filmgruppe geben ca. 23 %, an, sie seien „traurig“, dies trifft bei der ersten Gruppe nur für 4 % zu. Ca. 23 % der Filmgruppe sind „berührt“, andere finden es „schlimm“, bzw. es geht ihnen „schlecht“ und jeweils eine Befragte findet es „hart zu hören“ bzw. „schockierend“. Auf Grund unserer Auswertung lässt sich sagen, dass sich die Schüler der zweiten Gruppe nach dem Filmvortrag gefühlsmäßig schlechter fühlen. Manche werden vielleicht aus dieser für die Schüler doch nicht alltäglichen Situation gefühlsmäßig nicht oder nur unzureichend wieder in die Gegenwart zurückgeholt. Sie hatten aber auch nicht die Gelegenheit, sich unmittelbar nach dem Gesehenen mit der Zeitzeugin, Frau Hermine Liska, auszutauschen. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass eine intensive Vor- und vor allem Nachbereitung von großer Bedeutung ist. Weiters ist zu beobachten, dass die Filmgruppe den Fokus stärker auf traumatische Erlebnisse richtet, während die Vortragsgruppe größeren Gegenwartsbezug zur Zeitzeugin hat und somit die erzählte Lebensgeschichte leichter verarbeiten kann.

„Wie verhielten sich deine Mitschüler?“ Mehr als 30 % empfinden bei der ersten Gruppe, dass diese „ruhig“ seien, bzw. mehr als 20 % geben „normal“ an und mehr als 12 % entscheiden sich für „gespanntes Zuhören“. Mehr als 6 % sind jeweils der Meinung, dass sie sich „aufmerksam“ verhalten, jeweils 4 % „der Situation angemessen“ bzw. dass es „etwas ruhiger“ sein hätte können.

Bei der Filmgruppe finden fast 21 %, dass ihre Mitschüler als Zuhörer/in zu laut seien, weitere 4 % entscheiden sich für „weiß es nicht“. Ca. 17 % der Filmgruppe sind der Meinung, dass

ihre Mitschüler „schwätzten“ und jeweils mehr als 8 % zeigen sich „betroffen“, „lachten“, waren „leise“, oder benahmen sich „unpassend“, „uninteressiert“ und jeweils mehr als 4 % aus der Filmgruppe empfanden ihre Mitschüler als „störend“ bzw. als zu „unruhig“.

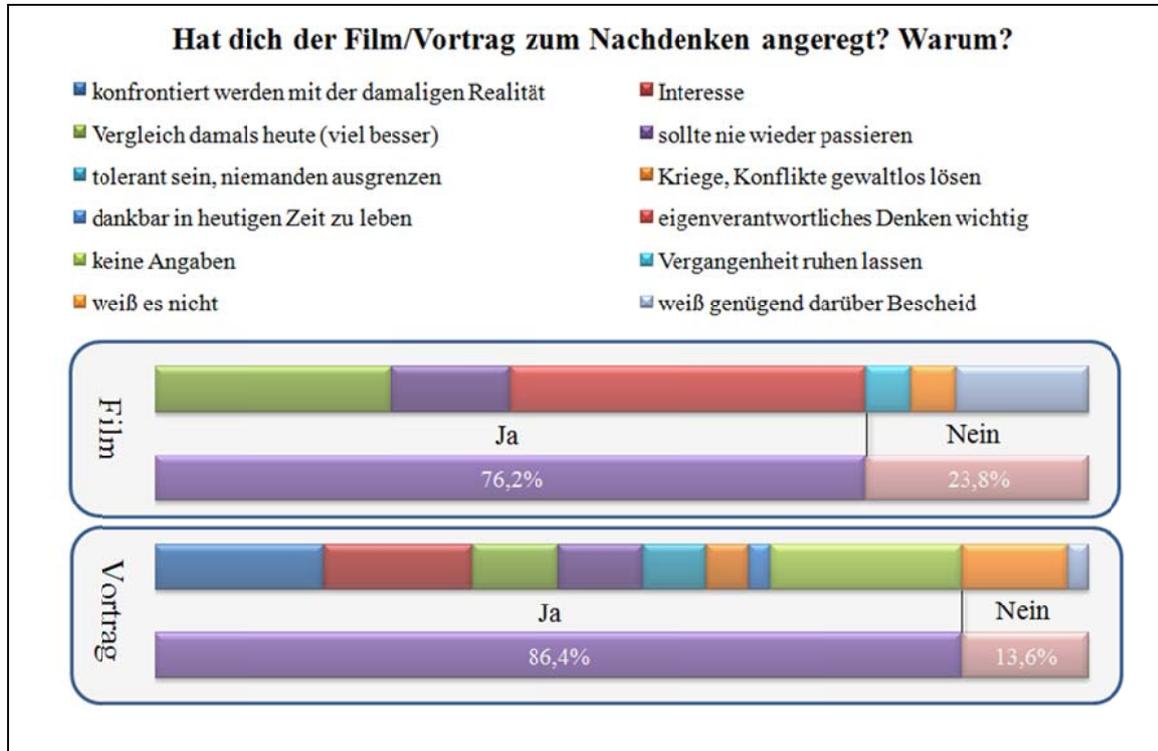


Abbildung 7: Hat dich der Film/Vortrag zum Nachdenken angeregt?

Bei der Frage „Hat dich dieser persönliche Vortrag bzw. Filmvortrag zum Nachdenken angeregt?“ (Abbildung 7) antworten von der Vortragsgruppe mehr als 86 % mit ja, der Rest verneint. Von denen, die mit ja geantwortet haben, geben ungefähr 18 % „konfrontiert werden mit der damaligen Realität“, knapp 16 % „Interesse“ und ca. 9 % geben „Vergleich damals heute (viel besser)“ an. Bei der Filmgruppe sind dies mehr als 25 %. Ungefähr weitere 9 % der Vortragsgruppe antworten mit „sollte nie wieder passieren“, bei der zweiten Gruppe sind dies ca. 13 %. Fast 7 % der ersten Gruppe nennt weiters „tolerant sein, niemanden ausgrenzen“ und 4,5 % schreiben als Grund „Kriege, Konflikte gewaltsam lösen“. Mehr als 2 % dieser Gruppe sind „dankbar in heutiger Zeit zu leben“. Für ca. 38 % der Filmgruppe ist „eigenverantwortliches Denken wichtig“. Bei den Schüler, die mit „nein“ antworten, geben bei der Vortragsgruppe mehr als 11 % bzw. bei der Filmgruppe sind es fast 5 % „weiß es nicht“ an. Mehr als 14 % der Filmgruppe „weiß genügend darüber Bescheid“, bei der Vortragsgruppe schreiben ca. 2 % diese Aussage auf. Weiters wollen knapp 5 % der Filmgruppe die „Vergangenheit ruhen lassen“. Bei dieser Frage zeigt sich wieder das bereits oben gezeichnete Bild,

dass der direkte Vortrag eine größere, ausgeglichene und nachhaltigere Wirkung auf die Schüler hat.

Auf die Frage „Was nimmst du für dich aus dieser Lebensgeschichte der Zeitzeugin mit?“ vertreten fünf Schüler der Vortragsgruppe die Meinung „war schreckliche Zeit“, drei Personen sind „dankbar in heutiger Zeit zu leben“, bzw. zwei meinten „sollte nie wieder passieren“. Besonders auffällig ist hier, dass nur eine Person der Vortragsgruppe „zu eigener Meinung stehen“ angibt. Im Gegensatz zur Filmgruppe, hier ist diese Antwort sechs Beteiligten wichtig. Daran erkennt man, dass diese Botschaft der Zeitzeugin bei dieser Gruppe deutlicher ankam. „Nicht jedem und alles glauben“ erscheint jeweils für eine Person aus beiden Gruppen für erwähnenswert. Aus der Vortragsgruppe gibt jeweils ein Zuhörer folgenden Grund an: „keine Vorurteile haben“, „Gewalt keine Lösung“, „Mut nein zu sagen“, „Informationen sehr wichtig“, „zum eigenen Glauben stehen“, „sollte kein Rassist“ werden, „Vorsicht walten lassen“ usw. Bei der Filmgruppe entscheidet sich jeweils eine Person für die Antwort: „alle Menschen sind gleich zu behandeln“, „dass wir in einer sorglosen Zeit leben“, „Hitler – nein“, „sollte so sein, wie man will“, „gut, dass es Zeitzeugen gibt“ usw.

Es ist als positiv zu bewerten, dass Schülern die „allgemeinen Menschenrechte“ (= Menschenrechtsdeklaration) wichtig sind. Laut eigenen Aussagen fordern sie diese grundlegenden Werte, die man in einem demokratischen Staat als selbstverständlich erachtet, auch ein. Zum Beispiel das Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit oder das Recht der freien Meinungsäußerung bzw. Vorgegebenes kritisch zu hinterfragen. Sie nehmen sich unter anderem auch vor, vorurteilsfrei gegenüber Andersdenkenden zu sein oder zu agieren (z. B.: keine Vorurteile haben, sollte kein Rassist sein, alle Menschen gleich behandeln). Andere wiederum erkennen den Unterschied zwischen einem faschistischen Regime und einer Demokratie deutlicher und sind „dankbar in der heutigen Zeit zu leben“.

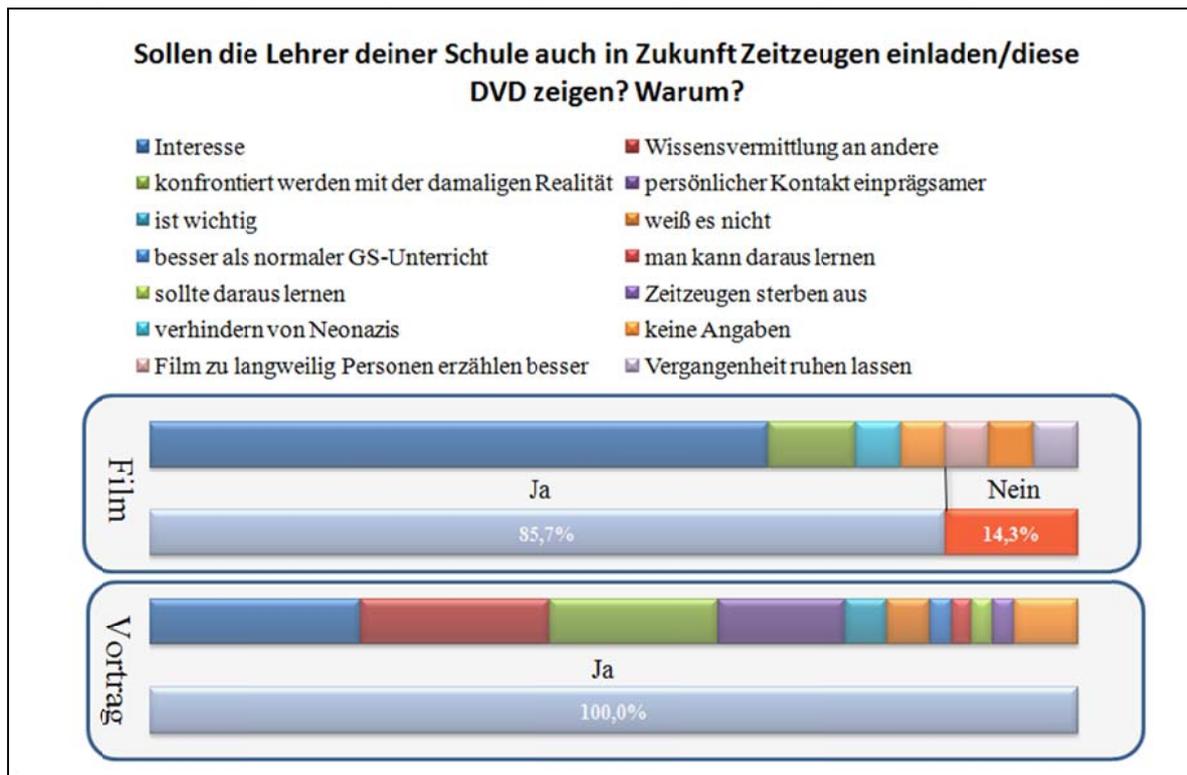


Abbildung 8: Sollen die Lehrer deiner Schule auch in Zukunft Zeitzeugen einladen/diese DVD zeigen? Warum?

„Sollen die Lehrer deiner Schule auch in Zukunft Zeitzeugen einladen bzw. diese DVD zeigen?“ (Abbildung 8) Bei dieser geschlossenen Frage ist sich die Vortragsgruppe einig, sie kreuzt zu 100 % „ja“ an. Bei der Filmgruppe entscheiden sich mehr als 85 % dafür, der Rest einigt sich auf ein „nein“. Daraus schließen wir, dass ein persönlicher Vortrag wesentlich einprägsamer und dem direkten Zuhörer „mehr unter die Haut geht“ und zu einem besseren Verständnis der Thematik beiträgt. Diese Variante bleibt vermutlich besser im Gedächtnis haften und sollte, wie bereits erwähnt, solange es noch möglich ist, genutzt werden. Generell gesehen, ist es als äußerst positiv zu bewerten, dass beide Gruppen Zeitzeugenvorträge hören wollen. Erstaunt hat uns, dass „nur“ knapp 23 % der Vortragsgruppe im Gegensatz zu den fast 78 % der Filmgruppe „Interesse“ als Grund angeben, warum sie Zeitzeugenvorträge hören wollen. Ungefähr 21 % der Vortragsgruppe gibt wiederum „Wissensvermittlung an andere“ an. Ca. 18 % der Vortragsgruppe entscheiden sich für die Antwort „konfrontiert werden mit der damaligen Realität“, bei der Filmgruppe sind dies lediglich 11 %. Bei der Vortragsgruppe geben mehr als 13 % an, dass „persönlicher Kontakt einprägsamer“ ist. Bei der Filmgruppe nennen mehr als 5 %, als Grund, warum Zeitzeugenvorträge stattfinden sollten, „verhindern von Neonazis“. Der gleiche Prozentsatz macht „keine Angaben“ dazu. Mehr als 33 % derjenigen, die diese Frage verneinen, führen folgende Gründe an: „Film zu langweilig, Personen erzählen besser“, „Vergangenheit ruhen lassen“ oder „keine Angaben“. Auch hier wird offen-

sichtlich, dass Schüler eine reale Person, die ihnen direkt von Angesicht zu Angesicht aus ihrem Leben erzählt, bevorzugen. Dadurch bekommt Geschichte ein Gesicht; sie wird mit dem Leben der Schüler nachhaltiger verknüpft.

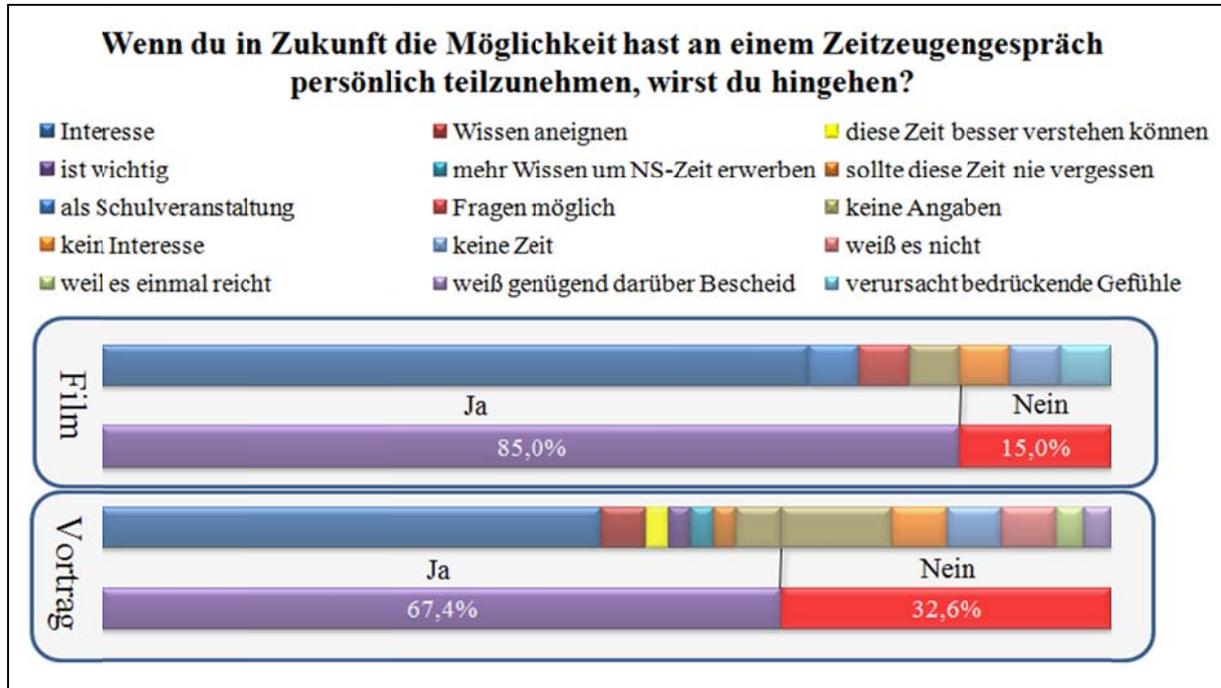


Abbildung 9: Wenn du in Zukunft die Möglichkeit hast an einem Zeitzeugengespräch persönlich teilzunehmen, wirst du hingehen?

Auf die Frage „Wenn du in Zukunft die Möglichkeit hast an einem Zeitzeugengespräch persönlich teilzunehmen, wirst du hingehen?“ (Abbildung 9) antworten erstaunlicherweise 85 % der Filmgruppe mit „ja“ und lediglich 15 % entscheiden sich für „nein“. Die Vortragsgruppe, die sich bei der Frage: „Sollen die Lehrer deiner Schule auch in Zukunft Zeitzeugen einladen/diese DVD zeigen?“ zu 100 % dafür ausgesprochen hatte, denkt diesbezüglich offensichtlich jetzt anders, da hier nur ca. 67 % mit „ja“ stimmte und der Rest dagegen. Überrascht hat uns, dass mehr als 82 % der Filmgruppe „Interesse“ als Grund für einen zukünftigen Zeitzeugenbesuch angeben. Bei der Vortragsgruppe hingegen, bei der man eher diese Zahl annehmen könnte, entscheiden sich lediglich mehr als 73 % für einen auf Eigeninitiative basierenden Vortrag dieser Art. Trotzdem sind diese beiden Ergebnisse, unserer Meinung nach, als äußerst erfreulich anzusehen, da sich die befragten Jugendlichen im überwiegenden Maße für diese Thematik zu interessieren scheint. Fast 7 % der Vortragsgruppe will sich dadurch „Wissen aneignen“ und jeweils mehr als 3 % geben als Grund dafür an „diese Zeit besser verstehen zu können“, „ist wichtig“, „mehr Wissen um NS-Zeit erwerben“ bzw. man „sollte diese Zeit nie vergessen“. Knapp 7 % dieser Gruppe machen „keine Angaben“, bei der Filmgruppe sind dies

nur fast 6 %, die sich für diese Antwort entscheiden. Weitere 6 % der Filmgruppe sind jeweils bereit diese Art von Veranstaltungen „als Schulveranstaltung“ zu besuchen oder wenn „Fragen möglich“ sind. Bei der Frage nach den Gründen, warum sie an einem Zeitzeugenvortrag nicht mehr teilnehmen, macht ein Drittel der Vortragsgruppe „keine Angaben“ dazu.

„Kein Interesse“ geben mehr als 33 % bei der Filmgruppe an, bei der Vortragsgruppe sind dies nur knapp 17 %. Die gleiche Prozentaufteilung gilt für den Punkt „keine Zeit“. Fast 17 % der Vortragsgruppe „weiß es nicht“ und für mehr als 8 % dieser Gruppe gilt jeweils „weil es einmal reicht“, „weiß genügend darüber Bescheid“. Überraschend für uns ist der letzte Grund, dieser gilt nur für die befragten Schüler aus der Filmgruppe, hier gibt ein Drittel als Grund für eine Nichtteilnahme „verursacht bedrückende Gefühle“ an. Möglicherweise ist der Grund darin zu sehen, dass sich diese Gruppe nach ihrem Vortrag mit ihren vielleicht dadurch verursachten bedrückenden Gefühlen „alleingelassen fühlt“ und weil sie nicht die Möglichkeit hatten, mit der Zeitzeugin in persönlichen Kontakt zur treten, bzw. weil die Zeitzeugin diese negativ hervorgerufenen Gefühle durch ein Gespräch mit den Schüler gegebenenfalls nicht relativieren konnte.

4.7 Analyse des Mitschnittes des Zeitzeugengesprächs

Wie bereits an mehreren Stellen erwähnt, ist ein wichtiger Bestandteil dieser Arbeit, eine Möglichkeit zur Methodenadaptation von Zeitzeugengesprächen aufzuzeigen und zu bewerten. Noch ist es möglich, Zeitzeugen wie Hermine Liska direkt vor Ort an die Schulen zu holen und somit eine Interaktion zwischen Schülern und Erzählerin zu fördern. Ist dies nicht mehr der Fall, so ist man auf Videoaufzeichnungen angewiesen. In diesem Kapitel soll die Aufstellung der Kamera und die Art des ersten Entwurfs, der an der Nachbarhauptschule getestet wurde, analysiert werden.

Zunächst betrachten wir die gegebene Situation: Die Zeitzeugin steht bzw. sitzt vorne. Die Schüler sitzen ihr in einem Halbkreis gegenüber. Ein Gespräch mit den Schülern kann sich entwickeln, wobei durch die physischen Gegebenheiten klar ist, wer die Vortragende ist (Abbildung 10). Frau Liska hat die gesamte Schülergruppe im Blick und hält ständig Augenkontakt mit ihnen.



Abbildung 10: Raumsituation während des Vortrags



Abbildung 11: Kameraposition

Im zweiten Bild (Abbildung 11), hell hinterlegt, ist die Kamera zu sehen, mit der die Aufnahmen für die Film-Gruppe der Nachbarschule gemacht wurden. Das Gerät befindet sich in einer Linie mit der Zeitzeugin – genau in der Mitte – und nimmt über den Köpfen der Schüler auf.



Abbildung 12: Filmausschnitt „Hermine Liska“

Wie in Abbildung 12 zu sehen ist, wird die Zeitzeugin frontal aufgenommen. Der Hintergrund ist eine weiße Wand. Obwohl die Perspektive verändert wird, wenn die Zeitzeugin oder ihre Begleiterin über die mitgebrachten Plakatwände sprechen, liegt der Fokus im Video auf der sprechenden Person. Dadurch sollte das Gesprochene im Vordergrund stehen; unnötige Ablenkungen werden dadurch vermieden. Das historisch-offizielle Dokument im Sinne der Erzählung wird durch diese Perspektive hervorgehoben (vgl. Mondada, 2006: 63). Diese Sichtweise wurde von den Machern der DVD „Im toten Winkel“ (2006) verwendet, um das Interview mit Traudl Junge zu führen. Dieser Film „besteht fast durchwegs aus Aufnahmen der halbnah gefilmten Traudl Junge, die direkt in die Kamera spricht“ (Rebhandl, 19.10.2006). Zurückkommend auf Liskas Aufnahme liefert diese Perspektive den Vorteil, dass die Zeit-

zeugin direkt in Richtung Kamera spricht. Stünde das Aufnahmegerät am Rand (d.h. neben den Schülern), so würde Frau Liska zu irgendwem reden. Als Konsequenz würden die Schüler, die den Film sehen, sich nicht direkt angesprochen fühlen.

5 Weiterführende theoretische und praktische Überlegungen

Diese Arbeit ist auf die praktische Anwendung und Adaptation von Zeitzeugengesprächen in der Zukunft (insbesondere, wenn keine Zeitzeugen des Nazi-Regimes mehr verfügbar sind) ausgerichtet. Basierend auf der vorangegangenen Analyse der empirischen Arbeiten ist es nun an der Zeit, die Ergebnisse in eine theoretische Ebene einfließen zu lassen.

Zu Beginn ist es notwendig, sich nochmals die gegebene Situation vor Augen zu führen. Zeitzeugengespräche an Schulen (im Sinne von Oral History, vgl. oben) beinhalten immer wiederkehrende Gemeinsamkeiten: 1) gleiches Umfeld; 2) gleiche Akteursgruppen; 3) unterschiedliche Zugänge der Akteure zur diskutierten/präsentierten Materie.

Das physische Umfeld von Zeitzeugengesprächen hat einen nicht unbedeutenden Einfluss auf den Erfolg/Misserfolg (sofern dieser messbar sein kann) der Veranstaltung. In welchen Räumlichkeiten wird das Gespräch durchgeführt? Wie ist die Anordnung der Stühle, wird im Halbkreis/Kreis gesessen (und somit das Gespräch auf „gleicher Augenhöhe“ geführt) oder im Stile eines Frontalunterrichtes eine klare Trennung zwischen Vortragender/m und Schülern durchgeführt? Wie ist die Beleuchtung? Steht/sitzt der/die Vortragende im Rampenlicht und sitzen die Schüler im Halbdunkeln? Diese Aspekte sind wichtig im Zusammenhang mit dem gewünschten/angestrebten Ergebnis von Zeitzeugengesprächen. Sollen die Schüler eine aktive Rolle beim Gespräch einnehmen oder nicht? Wie wird sich das Verhalten der Jugendlichen verändern, wenn sich die physischen Gegebenheiten ändern?

Diese Fragen führen direkt zum nächsten gemeinsamen Punkt, den Akteuren. Die Akteure spielen eine zentrale Rolle bei Zeitzeugengesprächen an Schulen. Die Zeitzeugin/der Zeitzeuge, die Schüler sowie der Lehrkörper stehen in einem ständigen Austausch von Informationen, sei es verbal oder nonverbal. Wie bereits oben erläutert, wird durch die physischen Gegebenheiten die Interaktion zwischen den Akteuren stark beeinflusst. Natürlich sind auch die Charaktereigenschaften, Grade der Zugänglichkeit und das Vermögen, Inhalte plausibel zu vermitteln, fundamentale Faktoren, die über Erfolg und Misserfolg von Zeitzeugengesprächen entscheiden.

An dieser Stelle ist es notwendig zu definieren, was man eigentlich mit einem Zeitzeugengespräch erreichen möchte. Wie bereits oben erläutert, sind Zeitzeugengespräche und –berichte Erzählungen von Einzelschicksalen, daher individuell und stellen nicht den Anspruch, auf

Fakten basierendes Wissen zu generieren bzw. weiterzugeben, sondern sind darauf ausgerichtet ein Stimmungsbild einer Zeit widerzuspiegeln. Emotion spielt eine zentrale Rolle. Es wird versucht, eine Verbindung zwischen den Akteuren auf der Basis von Geschichten und somit ein Gefühl für die Zeit und ihre Eigenheiten zu entwickeln. Wir bewegen uns somit auf der (von Nora stark vereinfachten) Ebene von ‚Gedächtnis‘, im Vergleich zur ‚Geschichtsebene‘ (vgl. Nora, 1998: 13, 14): „Das Gedächtnis ist das Leben: stets wird es von lebendigen Gruppen getragen und ist ständig in Entwicklung ...“ und dies steht sozusagen im Gegensatz zur Geschichte, die eine „stets problematische und unvollständige Rekonstruktion dessen, was nicht mehr ist“, darstellt. Um Noras Begriff von Gedächtnis zu verwenden, soll mit Zeitzeugengesprächen eine Weitergabe von Erinnerungen an eine Zeit erfolgen. Dies soll überwiegend auf einer kognitiven Basis ablaufen; das Ziel des Gespräches soll sein, dass die Geschichte/Erzählung einer Person zum Teil des Gedächtnisses vieler wird (Nora beschreibt diesen Vorgang wie folgt: „[D]as Gedächtnis ist von Natur aus auf Vermehrung und Vervielfachung angelegt, ist kollektiv, vielheitlich und doch individualisiert ...“ (Nora, 1998: 14)).

Dem zufolge steht das Gedächtnis im Zentrum der Diskussion. Ziel des Zeitzeugengesprächs ist, die Lebensgeschichte¹ eines Zeitzeugen in die persönliche Geschichte der Schüler einzubetten. Das Erzählte soll Teil der Biographie der Schüler werden. Dieser fast utopisch anmutende und äußerst theoretische Vorsatz soll nun auf eine realistischere Ebene gebracht werden. In einem idealtypischen Konzept muss also ein Aspekt vorhanden sein: Die Verbindung zwischen Erzähler und Zuhörer. Ohne eine gemeinsame Basis kann keine erfolgreiche Kommunikation stattfinden. Verdeutlichen wir dies mit Halbwachs‘ Beispiel eines Freundes, den man schon länger nicht mehr gesehen hat (Halbwachs, 1967: 1-2). Die erste Kontaktaufnahme nach langer, kommunikationsloser Zeit gestaltet sich schwierig, da seit dem letzten Zusammentreffen unterschiedliche Erlebnisse und Erfahrungen gemacht wurden. Es braucht Zeit, bis man wieder Anknüpfungspunkte aus der Vergangenheit gefunden hat (ebd. 1-2). Wird bei Halbwachs bereits die Schwierigkeit des Findens einer gemeinsamen Basis erläutert, so stellt ein Zeitzeugengespräch eine zusätzliche Herausforderung dar: Der/die Vortragende und die Schüler kennen sich nicht; eine gemeinsame, direkte geschichtliche Basis – sozusagen eine Basis des gemeinsamen Erlebten – ist nicht vorhanden. Somit ist es notwendig, alternative Anknüpfungspunkte zu finden. In Anlehnung an Halbwachs (1967: 2) werden drei Verbindungen aufgezeigt: zeitlich, örtlich und inhaltlich. Wie bereits oben indirekt erwähnt, fehlt die zeitliche Dimension. Die Schüler und der/die Zeitzeuge/in gehören unterschiedlicher Generationen an. Örtliche Gemeinsamkeiten sind von Person zu Person verschieden. In unserem Fal-

¹ Dabei ist jedoch zu bemerken, dass hier „Geschichte“ nicht im Sinne von Nora verstanden werden soll. Vielmehr liegt jetzt das Augenmerk auf den persönlichen Erzählungen, der „Geschichte“ von Einzelpersonen.

le kann eine Verbindung von der Zeitzeugin Hermine Liska und den Schülern der Hauptschule Strobl erzeugt werden. Beide Akteure verbringen/verbrachten ihre Kindheit/Jugend am Land. Auch wenn sich die Zeiten geändert haben, so kann der/die Vortragende auf bestimmte Aspekte des Landlebens Bezug nehmen. Für die Jugendlichen wird daher der örtliche Rahmen greifbarer und die dahinter liegende Botschaft (d.h. die negativen Aspekte des Nazi-Regimes) für die Schüler realistischer dargelegt. Inhaltliche Anknüpfungspunkte als dritter Teil können vielfältig sein. Wie oben in den Auswertungen der Schülerinterviews zu lesen war, sind eine Gemeinsamkeit zwischen Zeitzeugin und Jugendlichen die Geschwister. Manche Schüler haben einen Bruder oder eine Schwester im gleichen Alter, was die Erzählungen von Frau Liska wieder greifbarer machen können. Diesen Abschnitt zusammenfassend, muss das Fehlen der zeitlichen durch die örtliche und inhaltliche Übereinstimmung ausgeglichen werden.

Natürlich ist jetzt zu beachten, dass man Erinnerung und Rekonstruktion nicht verwechseln darf. Als Lehrerin/Lehrer muss man sich bewusst sein, dass durch Zeitzeugenbesuche - wie oben erläutert - keine Erinnerungen erzeugt werden können. Laut Halbwachs kommen Erinnerungen aus erster Hand, man war selbst bei einem Ereignis dabei (Halbwachs, 1967: 5). Um sich dennoch ein Bild machen zu können (im Falle eines Zeitzeugengesprächs), werden von der/dem Vortragenden vergangene Ereignisse rekonstruiert; die Schüler müssen nicht unbedingt dabei gewesen sein; die/der Vortragende fungiert als Quelle für die Jugendlichen (ebd: 5). Man kann sagen, dass eine Führung in die Vergangenheit organisiert wird. Mit unterschiedlichen Menschen erhält man verschiedenste Geschichten und Informationen, je nachdem, welchen Schwerpunkt der Guide setzte (vgl. Halbwachs' Spaziergang durch London; Halbwachs, 1967: 2).

In unserem Fall kann also nicht auf das individuelle Gedächtnis gebaut werden, da eine andere zeitliche Dimension vorhanden ist; aber durch die inhaltlichen und örtlichen Anknüpfungspunkte kann ein virtuelles Gedächtnis („kollektiv“) aufgebaut/kreiert werden; greift man dann auf die Schülerinterviews zurück, die nach dem Zeitzeugengespräch mit Frau Liska aufgezeichnet wurden, so ist eine gemeinsame Erinnerung entstanden; die Schüler haben einen gemeinsamen Erfahrungshorizont (der Vortrag) und machen sich darüber Gedanken. Die zeitliche Disparität ist (künstlich) überwunden: Zeit, Ort, Inhalt sind vereint: ein neues kollektives Gedächtnis (vgl. Halbwachs, 1967) kann aufgebaut werden.

„Nicht auf die gelernte, sondern auf die gelebte Geschichte stützt sich unser Gedächtnis. Unter Geschichte ist dann nicht eine chronologische Folge von Ereignissen und Daten zu verstehen, sondern alles, was bewirkt, dass eine Epoche sich von der anderen unterscheidet und wovon die Bücher und Berichte uns im allgemeinen nur ein sehr schematisches und unvollständiges Bild bieten.“ (Halbwachs, 1967: 42)

Somit ist das Ansprechen des kollektiven Gedächtnisses bei Schülern äußerst wichtig. Dabei sind die Organisatoren/Vortragenden gefordert, eine „neue“ Gruppe zu formieren und die relevanten Inhalte so zu präsentieren und vermitteln (d.h. die Vergangenheit zu *rekonstruieren*; siehe oben), dass ein ausgewogenes Bild entsteht. Objektives, faktisches Wissen einerseits und subjektives Wissen in Form von individuellen Zeitzeugenerzählungen sollen bei der Präsentation und Vermittlung an die Schüler ausgewogen dargestellt werden. Durch das Auseinandersetzen mit einer persönlichen Geschichte entsteht im Idealfall eine emotionale Verbindung – das kollektive Gedächtnis wird kreiert. Somit wird die Vergangenheit, zu der die Schüler keinen oder kaum einen Bezug hatten, greifbar. Die Bedenken Halbwachs' („...wenn ... das kollektive Gedächtnis nur Jahreszahlen und Definitionen oder willkürliche Erinnerungen an Ereignissen enthielte, bliebe es uns durchaus fremd.“; Halbwachs, 1967: 37) werden bereits im Vorhinein durch das Erzählen der Zeitzeugen zerstreut. Denn das völlig Fremde wandelt sich zu einem Bestandteil der Erinnerung/Rekonstruktion von und für Schüler, die neu zu einer Gruppe des kollektiven Gedächtnisses beigetreten sind. Das Zeitzeugengespräch schlägt damit eine Brücke zu einer ‚Zeitinsel‘ (vgl. Assmann, 1988: 12) in der Vergangenheit. Halbwachs beschreibt diesen Umstand mit der Metapher von Enkel und Großeltern: „Das Kind kommt ... mit den Großeltern in Berührung, und durch sie findet es in eine noch fernere Vergangenheit zurück.“ (Halbwachs, 1967: 48). Die Beziehung zwischen Kind und Großeltern wird in unserem Falle durch das Verhältnis von Schülern zur Zeitzeugin widerspiegelt. Eine Vergangenheit, die vor der Zeit der Schüler war, wird somit lebendiger. Die große Herausforderung diesbezüglich ist jedoch, diese Beziehung und damit auch das kollektive historische Gedächtnis für zukünftige Generationen von Schülern zu bewahren, sodass nicht nur ein objektivistisches Bild von Zahlen und Fakten entsteht, sondern eine zeitlose Erzählung, mit der sich die Schüler, die keine Zeitzeugen des Nazi-Regimes mehr „live“ erleben können, identifizieren können oder durch die sie zumindest einen Anknüpfungspunkt haben können. Das Ziel dieser Arbeit ist, eine Eintrittskarte in die Gemeinschaft des kollektiven Gedächtnisses zur aktiven Bewahrung des Geschehenen zu schaffen.

5.1 Veränderte Bedingungen bei Filmaufnahmen

Wie bereits oben gesehen, stellt die erfolgreiche Vermittlung von relevanten Inhalten bei Zeitzeugengesprächen eine große Herausforderung dar. Die drei Verbindungsmerkmale zwischen Zeitzeuge/Zeitzeugin und Schülern – örtliche, zeitliche, und inhaltliche – können bereits bei dieser Form der Präsentation schwer hergestellt werden.

Um auf einen zentralen Aspekt dieser Arbeit zu kommen, ist es notwendig, sich Gedanken zu machen, welche Veränderungen gemacht werden müssen, um die Ziele eines Zeitzeugengesprächs an Schulen auch in Zukunft – sprich ohne die direkte Präsenz von Zeitzeugen des Nazi-Regimes – erreichen zu können.

Ist in der vorangegangenen Diskussion die inhaltliche und örtliche Verbindung im Vordergrund gestanden, so wird jetzt versucht (siehe auch in den vorigen Kapiteln der Analyse und Reflexion), die Zeitebene als Anknüpfungspunkt herzunehmen. Zentral dabei ist wieder die Zugehörigkeit zu einer Gruppe des kollektiven Gedächtnisses: Wie kann die virtuelle Eintrittskarte in solch eine Gemeinschaft für Schüler attraktiv und zugänglich gemacht werden?

Es wird angestrebt, Zeitzeugengespräche an Schulen vor Ort aufzuzeichnen. Diese Gespräche sollen als Grundlage für die weitere Arbeit mit Schülern dienen. Örtlich und inhaltlich bleiben die Bedingungen bestehen (siehe oben); der Aspekt, dass der/die Zeitzeuge/Zeitzeugin nicht „live“ zu den Schülern spricht, soll durch anschließende Interviews (die auch aufgezeichnet werden) mit Schülern ergänzt werden. Wichtig dabei ist, dass jedes Jahr nach dem Zeigen des Videos neue Schülergespräche aufgezeichnet werden sollen, die dann die alten Schülergespräche ersetzen sollen. Der Hintergedanke dabei ist, dass durch die Ferne der Zeitzeugen (sprich für die Schüler gibt es kaum einen Anknüpfungspunkt mehr zu den Zeitzeugen, wenn diese nicht vor Ort sind) auch die Nähe und Greifbarkeit ihrer Lebensgeschichte fehlt. Wird jedoch am Ende der Erzählung gezeigt, was die Schüler über das Erlebte denken, so ist es leichter, einen zeitlichen Anhaltspunkt zu erhalten. Die Schülerinterviews stellen somit eine Brücke zwischen den Zeiten dar; durch das ständige Erneuern der Schülergespräche soll folgender Effekt erzielt werden: Es wird davon ausgegangen, dass die Schüler einer Schule sich untereinander (zumindest flüchtig) kennen. Sieht man also im Zeitzeugenfilm danach die Kommentare einer Person, die man selbst kennt; die in eine höhere Schulstufe geht, so ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass eine persönliche/mentale Verbindung zwischen den Schülern aufgebaut wird. Im Idealfall kann diese Verbindung so weit reichen, dass auch die Geschichte der Zeitzeugen aufgrund der Beziehung Schüler-Schüler im Film-Zeitzeuge „realer“ wird.

6 Zusammenfassende Abschlussbemerkungen

Diese Arbeit zeigt, dass Zeitzeugengespräche an Schulen für alle Beteiligten interessante und spannende Ereignisse sein können. Durch die offene Methode der Oral History, mit all ihren genannten Einschränkungen, ist es möglich, Emotionen und Stimmungsbilder einer Zeit, einer Epoche eindrucksvoll darzulegen. Der Wirkungsgrad bei Schülern hängt jedoch sehr stark von den Vortragenden, der Vor- und Nachbereitung durch die Lehrer, von der Art des Vortrages (live oder auf DVD) sowie von den Schülern selbst ab. Dabei spielt, wie aus der Analyse der Schülerbefragungen sehr deutlich hervorging, die Interaktion zwischen den verschiedenen Akteuren eine zentrale Rolle. Jede oben genannte Akteursgruppe besitzt unterschiedliche Zugänge zur vorgetragenen Materie. Die/der Zeitzeugin/Zeitzeuge kann auf Erfahrungen aus erster Hand bauen, die Lehrer beschäftigen sich beruflich mit der Zeit und die Schüler müssen erst an den Inhalt herangeführt werden.

Aus diesem Grund wurden drei zentrale Verbindungsmöglichkeiten zwischen den Akteuren identifiziert: zeitliche, örtliche und inhaltliche. Die zeitliche Verbindung ist schwierig, da eine Kommunikation zwischen unterschiedlichen Generationen stattfindet. Um für die Schüler einen örtlichen Anknüpfungspunkt zu schaffen, können die Lehrer jene Zeitzeugen einladen, die in einem ähnlichen Umfeld aufgewachsen sind. Dies zeigte sich besonders gut bei den Schülern der Hauptschule Strobl. Viele Jugendliche bezogen sich bei den Befragungen nach dem Zeitzeugengespräch auf das gleiche ländliche Umfeld, in dem die Zeitzeugin aufwuchs. Inhaltliche Verknüpfungen stellen eine weitere wichtige Brücke dar. Dabei zeigte sich, dass Familie und Familienstrukturen die Schüler häufig dazu veranlassten, Vergleiche zwischen ihnen und der Zeitzeugin anzustellen.

Als besonders wichtig stellte sich heraus, dass den Schülern nach dem Zeitzeugengespräch die Möglichkeit gegeben wurde, Fragen zu stellen, selbst Kommentare abzugeben (Gruppeninterviews) und den Fragebogen auszufüllen. Somit wurde das Erlebte selbstständig reflektiert, Unklarheiten beseitigt und aufwühlende Erlebnisse besser verarbeitet. Diese Vorgehensweise wurde auch von den Schülern positiv bewertet.

Um auf die zukünftige Adaptation der Zeitzeugengespräche mit dem Hilfsmittel Film einzugehen, ist interessant zu beobachten, dass – obwohl der gleiche Inhalt bei der Vortragsgruppe und der Filmgruppe präsentiert wurde – die Filmgruppe tendenziell mehr das objektive faktische Wissen in den Vordergrund rückte. Eine persönliche Beziehung zur Zeitzeugin wurde nicht aufgebaut. Grundsätzlich ist auch zu sagen, dass die Filmgruppe den Vortrag bedrückender und schockierender empfunden hat als die Vortragsgruppe. Ein Grund dafür ist, dass die Filmgruppe keine Möglichkeit hatte, sich in moderierten Gesprächen danach über den

Film auszutauschen, Unklarheiten zu beseitigen und für Schüler wichtige Aspekte zu diskutieren.

Abschließend und auf die Zukunft gerichtet ist zu sagen, dass die Schüler der Vortragsgruppe einen viel persönlicheren und für sie lebensnaheren Eindruck von der Lebensgeschichte Hermine Liskas erhielten. Eine Möglichkeit, einen persönlichen Anknüpfungspunkt für zukünftige Schülergenerationen zu finden, ist, Gruppengespräche nach dem Vortrag aufzuzeichnen und diese in die DVD mit dem Zeitzeugengespräch einzubinden. Wichtig dabei ist, dass das Zeitzeugengespräch an der Schule aufgenommen wird, die Schüler für die Gruppengespräche von der gleichen Schule kommen und von den nachfolgenden Schülern noch gekannt werden. Dies benötigt allerdings eine ständige Aktualisierung der DVD, um den Schülern eine physische Bezugsperson zu geben und somit den Eintritt in die Gemeinschaft des kollektiven Gedächtnisses zur aktiven Bewahrung des Geschehenen zu erleichtern.

Diese spannende Arbeit vermittelte uns als Lehrerinnen eine neue Einsicht in Zeitzeugengespräche und vor allem in die Möglichkeiten der Adaptation für die Zukunft. Natürlich gäbe es noch unzählige Veränderungsmöglichkeiten, die jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Somit soll diese Arbeit als Denkanstoß und Ausgangspunkt für weiteren Meinungsaustausch dienen.

7 Bibliographie

- Alvesson, M.; Skoldberg, K. (2000). *Reflexive Methodology. New Vistas for Qualitative Research*. London: Sage.
- Assmann, J. (1988). *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*. In Assmann, J. & Höl-scher, T. (1988) *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- erinnern.at: „Das Vermächtnis“: -Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozia-lismus“, Kapitel: REFLEKTierter UMGANG MIT DEN INTERVIEWS, DVD 2, 2008.
- erinnern.at: „Das Vermächtnis“: -Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozia-lismus“, Kapitel: HINHÖREN UND HINSEHEN: DIE BEDEUTUNG GEFILMTER IN-TERVIEWS, DVD 2, 2008.
- erinnern.at: „Das Vermächtnis“: -Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozia-lismus“, Kapitel: ERBE UND VERPFLICHTUNG; DVD2, 2008.
- Flick, U. (2009). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reineck bei Hamburg: Ro-wohlt.
- Halbwachs, M. (1967). *Das kollektive Gedächtnis*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Heitzer, H. W. (1999). *Oral History*, in: Waltraud Schreiber (Hg.), *Erste Begegnungen mit Geschichte: Grundlagen historischen Lernens, Bayrische Studien zur Geschichtsdidaktik* Band 1, Neuried 1999.
- Heller, A.; Schmiderer, O.; Junge, T. (2006). *Im toten Winkel*. Hoanzl: Ö-Film / Edition Der Standard.
- Mondada, L. (2006). *Video recording as the preservation of relevant details for analysis*. In: Knoblauch, H.; Schnettler, B.; Raab, J.; Soeffner, H. G. (2006). *Video Analysis: Methodol-ogy and Methods: Qualitative Audiovisual Data Analysis in Sociology*. Frankfurt: Lang, Peter.
- Nora, P. (1998). *Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Die Gedächtnisorte*. In Nora, P. (1998). *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt/Main: Fischer. S 11-42.
- Rebhandl, B. (19.10.2006). *Nach dem Untergang : Erinnerung einer Augenzeugin: „Im toten Winkel“*. Wien: derStandard. Entnommen am 6. Dezember 2010 von: http://derstandard.at/2617280/Nach-dem-Untergang?_lexikaGroup=13.
- Sieder, R. (2009). *Bemerkungen zur Verwendung des „Narrativinterviews“ für eine Ge-schichte des Alltags*, *Zeitgeschichte* 5/82.
- Vorländer, H. (Hg.). (1999) *Oral History: Mündlich erfragte Geschichte. Acht Beiträge*, 1999, S. 8.
- Wierling, D. (1997) *Oral History*, in: Klaus Bergmann et al., *Handbuch Geschichtsdidaktik und Methodik*, 5. Auflage Seelze-Velber 1997.

Anhang

Fragebogen vor dem Vortrag

Fragebogen nach dem Vortrag

Fragebogen nach dem Film

Leitfragen für Gruppengespräch der Schüler nach dem Vortrag

Fragebogen vor dem Vortrag



Zeitzeugin Hermine Liska

Fülle den Fragebogen bitte sorgfältig aus: entweder durch Ankreuzen oder Fragen beantworten

| | | | |
|--------|--|-----------------------------------|-----------------------------------|
| Name | | <input type="checkbox"/> männlich | <input type="checkbox"/> weiblich |
| Schule | | | |
| Klasse | | | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | Hast du die Pinnwand - Zeitzeugin Hermine Liska - in der Westhalle gesehen? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 2 | Hast du sie angesehen/durchgelesen? | | |
| | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> ein wenig | <input type="checkbox"/> nur überflogen |
| 3 | Demnächst besucht uns eine Zeitzeugin. Kennst du den Begriff „Zeitzeugin“? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 4 | Was verstehst du unter dem Begriff „Zeitzeugin“? | | |
| | | | |
| 5 | Warum haben wir Frau Liska an unsere Schule eingeladen? Überlege und nenne Gründe! | | |
| | | | |
| 6 | Wie glaubst du, wird das Gespräch ablaufen? | | |
| | <input type="checkbox"/> | Reiner Vortrag der Zeitzeugin | |
| | <input type="checkbox"/> | Frage - Antwortgespräch zwischen Zeitzeugin und Schüler/innen | |

| | | | | |
|--------------------------|--|---|---|---|
| 7 | Worüber, glaubst du, wird gesprochen werden? Was erwartest du dir? | | | |
| | | | | |
| 8 | Glaubst du, dass du dich auf das Gespräch vorbereiten solltest? | | | |
| | <input type="checkbox"/> ja | | <input type="checkbox"/> nein | |
| | Wenn ja - wie? <i>mehrere Antworten sind möglich</i> | | Wenn nein - warum nicht? <i>mehrere Antworten sind möglich</i> | |
| | <input type="checkbox"/> | Lebenslauf lesen / Pinwand | <input type="checkbox"/> | Kein Interesse |
| | <input type="checkbox"/> | Vorbereitung im Geschichtsunterricht | <input type="checkbox"/> | Keine Zeit, sich darüber zu informieren |
| | <input type="checkbox"/> | Gespräche darüber in der Familie | <input type="checkbox"/> | Keine Möglichkeit mit jemandem darüber zu sprechen (Familie, Mitschüler/innen.....) |
| | <input type="checkbox"/> | Gespräche darüber mit Mitschüler/innen | <input type="checkbox"/> | Kein privater Internetzugang |
| | <input type="checkbox"/> | Vorbereitung durch Filmmaterial / Dokumentationen | <input type="checkbox"/> | Kein geeignetes Filmmaterial / Dokumentationen |
| | <input type="checkbox"/> | Vorbereitung anhand von Büchern (z.B.: Bücherei) | <input type="checkbox"/> | Keine geeigneten Bücher (z.B.: Bücherei) |
| <input type="checkbox"/> | Informationen aus dem Internet | <input type="checkbox"/> | Ich bin schon genügend informiert | |
| <input type="checkbox"/> | Andere Möglichkeit: | <input type="checkbox"/> | Anderer Grund: | |
| 9 | Wirst du dich auf das Gespräch vorbereiten? | | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 10 | Wie wirst du dich während des Zeitzeugengesprächs verhalten? | | | |
| | <input type="checkbox"/> eher zuhören | | <input type="checkbox"/> Fragen stellen | |
| 11 | Am 7. Juni wird Frau Liska an unserer Schule Gast sein. Bist du auf ihre Lebensgeschichte schon neugierig? | | | |
| | <input type="checkbox"/> sehr | <input type="checkbox"/> ziemlich | <input type="checkbox"/> weniger | <input type="checkbox"/> gar nicht |

Fragebogen nach dem Vortrag



Eine Zeitzeugin des NS - Regimes an der HS Strobl

Fülle den Fragebogen bitte sorgfältig aus: entweder durch Ankreuzen oder Fragen beantworten

| | | | |
|--------|--|-----------------------------------|-----------------------------------|
| Name | | <input type="checkbox"/> männlich | <input type="checkbox"/> weiblich |
| Schule | | | |
| Klasse | | | |

| | |
|---|--|
| 1 | Wie hieß die Zeitzeugin (Vor- und Nachname), die dir an unserer Schule aus ihrem Leben erzählt hat? |
| | |
| 2 | Wo und wie und mit wem verbrachte sie ihre früheste Kindheit? |
| | |
| 3 | Welcher Religion gehört sie an? |
| | |
| 4 | Warum wurde sie mit 11 Jahren in ein Umerziehungslager gebracht? |
| | |
| 5 | Welche Botschaft (Zitat-Pinnwand) richtet die Zeitzeugin an euch Jugendliche? |
| | |
| 6 | Wie ging es dir (Gefühle) während des Vortrages der Zeitzeugin? |
| | |

| | | |
|----|---|-------------------------------|
| 7 | Wie verhielten sich deine Mitschüler? | |
| | | |
| 8 | Hat dich dieser Vortrag zum Nachdenken angeregt? | |
| | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| | Wenn ja - warum? | Wenn nein - warum nicht? |
| | | |
| 9 | Was nimmst du für dich aus diesem Vortrag der Zeitzeugin mit? | |
| | | |
| 10 | Sollen die Lehrer der HS Strobl auch in Zukunft Zeitzeugen einladen? | |
| | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| | Wenn ja - warum? | Wenn nein - warum nicht? |
| | | |
| 11 | Wenn du in Zukunft die Möglichkeit hast an einem Zeitzeugengespräch teilzunehmen, wirst du hingehen? | |
| | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| | Wenn ja - warum? | Wenn nein - warum nicht? |
| | | |

Fragebogen nach dem Film



Eine Zeitzeugin des NS - Regimes

Fülle den Fragebogen bitte sorgfältig aus: entweder durch Ankreuzen oder Fragen beantworten

| | | | |
|--------|--|-----------------------------------|-----------------------------------|
| Name | | <input type="checkbox"/> männlich | <input type="checkbox"/> weiblich |
| Schule | | | |
| Klasse | | | |

| | |
|---|--|
| 1 | Wie hieß die Zeitzeugin (Vor- und Nachname), die im Film aus ihrem Leben erzählt hat? |
| | |
| 2 | Wo und wie und mit wem verbrachte sie ihre früheste Kindheit? |
| | |
| 3 | Welcher Religion gehört sie an? |
| | |
| 4 | Warum wurde sie mit 11 Jahren in ein Umerziehungslager gebracht? |
| | |
| 5 | Welche Botschaft richtet die Zeitzeugin an euch Jugendliche? |
| | |
| 6 | Wie ging es dir (Gefühle) während die Zeitzeugin aus ihrem Leben erzählt hat? |
| | |

| | | |
|----|--|-------------------------------|
| 7 | Wie verhielten sich deine Mitschüler? | |
| | | |
| 8 | Hat dich dieser Film zum Nachdenken angeregt? | |
| | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| | Wenn ja - warum? | Wenn nein - warum nicht? |
| | | |
| 9 | Was nimmst du für dich aus dieser Lebensgeschichte der Zeitzeugin mit? | |
| | | |
| 10 | Sollen die Lehrer deiner Schule auch in Zukunft diese DVD zeigen? | |
| | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| | Wenn ja - warum? | Wenn nein - warum nicht? |
| | | |
| 11 | Wenn du in Zukunft die Möglichkeit hast an einem Zeitzeugengespräch persönlich teilzunehmen, wirst du hingehen? | |
| | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| | Wenn ja - warum? | Wenn nein - warum nicht? |
| | | |

Leitfragen für Gruppengespräch der Schüler nach dem Vortrag

Nach dem Zeitzeugengespräch (für Schülervideo):

- ca. 5 Minuten Vorbereitungszeit für 2 bis 3 Schüler in der Gruppe
- kurze Notizen (Blätter bereitstellen)

Fragen/Anregungen:

- Wie würdest du die Zeitzeugin beschreiben (Aussehen, Auftreten ...)?
- Wenn du Frau Liska vor ihrem Besuch bei uns auf der Straße getroffen hättest, was hättest du von ihr oder über sie gedacht?
- Was hat dich an ihrem Vortrag am meisten berührt?
- Was hat dich überrascht / beeindruckt (positiv oder negativ)?
- Nimmst du für dich persönlich aus dieser Veranstaltung etwas mit? Was?
- Ist so ein Zeitzeugenvortrag, deiner Meinung nach, sinnvoll? Warum?
- Die Zeitzeugen des NS-Regimes sind schon sehr alt.
Sollte eine derartige Veranstaltung solange es noch die Möglichkeit dazu gibt, in Anspruch genommen werden?
- Hast du Vorschläge ein Zeitzeugengespräch zu verbessern?